

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Gürtel der Volksbote“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefahre 86/87, und die Post zu begleichen. Preis viertjährlich 240. Monatlich 55 Pfsg. Postabstempelstelle Nr. 4089 u. 6. Nachtrag.

Die Abgabegeschäftszeit beträgt für die viergeschossige Petzhalle oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 222.

Mittwoch, den 19. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bundesrat. In der am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Änderung des Posttarifs, wie schon erwähnt, sowie dem Ausschusse antrage, betr. den Entwurf von Bestimmungen über die Gewährung einer Postbegünstigung beim Schälen von Erdnüssen, die Zustimmung ertheilt. Außerdem wurde über verschiedene Eingaben Beschluss gefasst. Bei dem Gesetzentwurf über Änderung des Posttarifs handelt es sich um die in den letzten Tagen der vorigen Session eingeführte und nicht zur Verhandlung gelangene Vorlage, welche hauptsächlich Post erhöhungen für Baumwollsamenzucker, Parfümerien und Aether bezeichnete.

Die Entwürfe von Bestimmungen, betr. Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen, haben durch den die Gruppe XII der Gewerbe statistik (Nahrungs- und Genussmittel) behandelnden Entwurf, welcher vor Kurzem dem Bundesrat zur Beschlussfassung vorgelegt worden ist, ihren Abschluss erhalten. Die Ausnahmebestimmungen, welche der Entwurf in Vorschlag bringt, werden jetzt im „Reichs-Anz.“ mitgetheilt. Sie betreffen folgende Betriebe: Röhrzuckerfabriken, Zucker raffinerien, Melasse-Entzuckerungsanstalten, Eichorendarren, Spiritusraffinerien, Brauereien, Anlagen zur Herstellung von Chocoladen und Zuckerwaren u. c.

Dem Fürsten Hohenlohe ist, wie die „Post“ mittheilt, durch den Kaiser aus eigener Entschließung ohne Antrag des Fürsten für die Dauer seines Amtes ein Jahreszuschuß von 100000 Mark bewilligt, um damit teilweise den Ausfall zu decken, welchen der Fürst durch seine Berufung zum Reichskanzler erlitten haben würde. Eine solche außerordentliche Zuwendung ist, nach der „Frz. Btg.“, ohne Zustimmung des Reichstages materiell nicht zulässig. In Straßburg hat Fürst Hohenlohe als Statthalter bekanntlich überhaupt kein Gehalt bezogen, sondern nur eine Repräsentationsentschädigung von 180000 Mk. Als Reichskanzler bezieht Fürst Hohenlohe 154000 Mk.

Zu der Plenarsitzung des Bundesrats wurde der Antrag des 2. und 4. Ausschusses zu der Vorlage, betreffend die Änderung der Bestimmungen über die Einziehung der für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelenleute zu entrichtenden Beiträge von der Tagesordnung abgesetzt. — Dem Antrag des 3. und 4. Ausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Änderung des Posttarifs wurde die Zustimmung ertheilt.

Die Einnahme an Wechselstempeln hat für die Zeit vom 1. April bis zum Schluss des Monats November 1894: 5467694,75 Mark oder 1312,25 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

Reichstagssatzwahl. Durch den Tod des Regierungspräsidenten Steinmann ist der Reichstagssatzwahlkreis Oelszow-Buk erledigt. Das Reichstagssmandat war, mit einer fortschrittlichen Ausnahme, ununterbrochen in konservativen Händen. Bei den letzten Wahlen wurden 9025 konservative, 2992 nationalliberale und 4730 volksparteiliche Stimmen abgegeben.

Der Reaktionsskoller geht in's Ungeheuerliche. Wie der konservativen „Schlesischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, soll die Regierung abgeblich mit der Absicht umgehen, dem Reichstage eine Vorlage zum Zwecke einer „Verstärkung der gesetzlichen Befugnisse zum Schutz der Person des Kaisers“ zu unterbreiten. Dazu bemerkten sogar die reaktionären „Berliner Neuesten Nachrichten“: „In solcher Form ist die Mittheilung absolut unverständlich, die Behörden sind im vollen Besitz aller gesetzlichen Befugnisse zur Erfüllung dieser Pflicht.“ — Auf wen man mit solchem Bauwau wirken will, ist leicht zu errathen.

Sparsamkeit am rechten Orte. Die „Grenzboten“ schreiben: „Während sonst in Preußen eine Sparsamkeit herrscht, die manchmal an Knauerei grenzt, wird an einer Stelle das Geld geradezu zum Fenster hinausgeworfen, nämlich bei den Prüfungskommissionen für Freiwillige. Da werden alle halben Jahre

Tausende von jungen Leuten, die auf der Schule nichts getanzt haben, geprüft, können, wenn sie durchfallen, wiederkommen, so oft sie wollen, und brauchen nicht einen Pfennig zu bezahlen, während sich die Kosten der Prüfung bei einer einzigen Kommission bis auf 1000 Mark belaufen. Warum ist es nicht besser zusammen Flügel in einem Schulen, wo sie mit den anderen zusammen geprüft werden und die Prüfung bezahlen können?“ — Sehr richtig! Denn Dieselben, welche sich dieser besonderen Prüfung unterziehen, sind zum allergrößten Theile die „hoffnungsvollen“ Sprösslinge der Bourgeoisie.

Behn Millionen „Liebesgabe“. Obwohl die wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien unter Null gesunken ist, werden doch noch jährlich zehn Millionen gefordert. Eugen Richter, der sich mit dem Kolonialsetat dieser Tage eingehend in der „Frz. Btg.“ beschäftigt hat, meinte:

„Wo zu werden diese erhöhten Fleißzuschüsse verwandt? Sieht man genau zu, so handelt es sich fast überall nur um Verstärkungen des Militärpersonals, welches nachgerade schon zu einer kleinen Kolonialarmee angewachsen ist. In Ostafrika soll die dort stationierte Polizeitruppe eine Verstärkung um 60 Köpfe erhalten. Dazu kommt ein Mehr von 4 Lieutenanten, 8 Unteroffizieren und 4 Arzten. Die Schutztruppe für Ostafrika kostet allein jetzt schon 2.237.900 Mark. Sie besteht schon aus 44 europäischen und 12 schwarzen Offizieren und 12 Arzten, dazu aus 97 europäischen und 1920 farbigen Mannschaften. Unter den 1800 farbigen Gemeinen sind 1500 Sudanesen und 300 Eingeborene. Neben der Schutztruppe besteht in Ostafrika auch noch eine besondere Flotille mit einem Personal von 156 Köpfen. Diese Flotille kostet jährlich 582.380 Mark. Der neue Zuschuß von 600.000 Mark für Amerika ist auch bestimmt zu einer wesentlichen Verstärkung der bewaffneten Macht im Innern. Das europäische Personal der Schutztruppe soll fünftzig 15 Köpfe zählen, darunter 3 Offiziere. Die farbige Mannschaft soll fünftzig 240 Köpfe zählen.

In Südwestafrika hat man bisher außerordentlich die Schutztruppe verstärkt. Jetzt wird etatmäßig vorgesehen eine Schutztruppe von 13 Offizieren und 540 Mannschaften. Die Schutztruppe in Südwestafrika allein kostet über eine Million Mark. Im Dogogebiet wird die Mehreinnahme aus den Böllen auch hauptsächlich dazu verwandt, um die Schutztruppe, welche bisher aus etwa 80 Mann bestand, auf 150 Mann zu verstärken. Im Uebrigen wird die Erhöhung der Fleißzuschüsse verlangt für Vermehrung der Expeditionen und Stationen. Es handelt sich auch hier wesentlich um militärische Streifzüge und militärische Stützpunkte für die Besatzungen. Auch wo höhere Summen zur Ausführung öffentlicher Arbeiten verlangt werden, handelt es sich dabei wesentlich um die Beschaffung von Wohnungen für das amtliche Personal und das Militär. Die ganze Kolonialpolitik löst sich derart mehr und mehr auf in einen Kleinkrieg zu einer Niederkunft der Eingeborenen.“

Darum: Fort mit einer solchen Kolonialpolitik und zwar so bald als möglich.

Über die Umsatzvorlage schreiben die konservativen „Grenzboten“ am Schlusse einer längeren Betrachtung: Auf die politische Bedeutung der Umsatzvorlage gehen wir nicht ein. Es kam uns nur darauf an, zu zeigen, daß sie auch als Erzeugnis der Gesetzgebungskunst von höchst zweifelhaftem Werthe ist. Der Reichstag scheint sie gleichwohl in einer Kommission berathen zu wollen. Möge er sich dabei nicht das hoffnunglose Ziel setzen, eine technisch ungenügende und politisch mehr als bedenkliche Vorlage durch Vorschläge aus seiner Mitte zu verbessern. Er wird seiner Pflicht vollauf genügt haben, wenn er sie, sei es auch nach gründlicher Prüfung, einfach abgelehnt.

Zum neusten Kurs. An demselben Tag, wo der Erste Staatsanwalt des Landgerichts Berlin I seinen Antrag auf Verfolgung Liebknecht's wegen Majestätsbeleidigung stellte, veröffentlichte die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ einen Artikel, in dem die Verfolgung nicht nur der Hochverweigerer, sondern auch des Abg. Singer als Vertheidiger der Hochverweigerung gefordert wurde. Der Verfasser dieses Artikels, der aus verschiedenen Gründen

peinliches Aufsehen erregt hat, ist Dr. Venetius, Staatsanwalt am Landgericht Berlin I, also ein Angehöriger des staatsanwaltschaftlichen Kollegiums, von welchem der Strafantrag ausgegangen ist.

Die Argumente der Konfliktszeit wärmt die „Kreuz-Zeitung“ gelegentlich der Diskussion über die Unverletzlichkeit der Abgeordneten wieder auf. Sie bringt eine Auslassung „aus juristischen Kreisen“, welche die Sturzbarkeit der Abgeordneten dorthin sucht. Darin heißt es: „Geht man so weit, wie es seitens einiger Tagesblätter geschieht, daß man den Abgeordneten wegen jeder Neuflucht des Willens auf Grund des Artikels 30 Immunität zusichert, so liegt auf der Hand, daß eine Bestrafung von Abgeordneten wegen einer in Ausübung ihres Berufes gehabten strafbaren Handlung, mag sie in Todtshag, Mord oder Brandstiftung bestehen, ausgeschlossen ist. Der Reichstag würde zu einer Freistütze für Verbrechen erniedrigt werden.“ Das ist ungefähr dasselbe, was am 10. Februar 1866 der damalige Minister des Innern, Graf Fritz Culenburg, im preußischen Abgeordnetenhaus gelegentlich der Verhandlung über den Prozeß Westen-Frenzel sagte. Er fragte, ob man denn aus Artikel 84 der preußischen Verfassung begründet halte, „daß von dieser Tribüne aus eine wirkliche Majestätsbeleidigung, ein Aufruf zum Aufruh ausgesprochen wird... Halten Sie das für eine nothwendige Freiheit des Abgeordnetenhauses, für eine nothwendige Bestimmung in der Verfassung, damit Sie sich frei bewegen können? Wollen Sie dieses Haus zum Asyl des Verbrechens machen?“ Das Haus antwortete dem Minister zunächst durch große Heiterkeit. Dann aber nahm der spätere Reichstags- und nachherige Reichsgerichtspräsident Simson das Wort und vertheidigte eingehend das Recht der Volksvertretung, wobei er zu der erwähnten Neuflucht des Ministers bemerkte: „Ob wir, meine Herren, den Vorwurf des Herrn Ministers des Innern verdienen, wir wollen aus diesem Hause ein Asyl des Verbrechens machen, das erlassen Sie mir, weiter zu erörtern; denken Sie doch, meine Herren, was damit gesagt wäre! Wie, wenn jemand den Herrn Minister fragte, wollen Sie denn aus dem Artikel 43 (die Person des Königs ist unverletzlich) ein Asyl für die Verbrechen der Regenten machen? Ich denke, der Herr Minister hätte sich den Satz drei Mal überlegen sollen, ehe er denselben aussprach, denn er ist ein zweischneidiger Satz.“ — Denselben Rath sollte auch die „Kreuz-Btg.“ beherzigen!

Italien.

Deputiertenkammer. In der Sitzung am Donnerstag Nachmittag verlas der Berichterstatter Cibrario unter großer Aufmerksamkeit des Hauses den Bericht der Finanz-Kommission, aus welchem sich ergiebt, daß die Dokumente in sechs Faszikel getheilt sind. Die ersten enthalten Abschriften von bei der Banca Romana befindlichen Schriftstücken und Briefe, welche Bernard Tanlongo vom Gefängnis aus an Giositti, den damaligen Ministerpräsidenten, gerichtet hat, sowie Noten über die Beaufsichtigung der Banca Romana und Briefe von Reichspolitikern. In dem ersten Faszikel befinden sich Abschriften von Schriftstücken, welche sich auf die Banca Romana beziehen und aus denen hervorgeht, daß sie von der Polizei von Rom angefertigt worden sind. Dem Vorschlage der Kommission, alle diese Dokumente, mit Ausnahme derjenigen, welche sich auf Senatoren oder verstorbenen Mitglieder beziehen, zu veröffentlichen, stimmt die Kammer zu. Das fünfte Faszikel enthält Schriftstücke, welche sich auf die Verhandlungen beziehen, die ohne Wissen der Regierung im August und September 1892 zwischen der Banca Nazionale und der Banca Romana stattfanden. Bezuglich dieser Dokumente schlägt die Kommission vor, dieselben außer Betracht zu lassen. Die Kammer stimmt diesem Vorschlage zu. Das sechste Faszikel enthält einige Briefe an Crispini und dessen Gemahlin von durchaus privatem Charakter. Die Kommission beantragte einstimmig, dieselben den Beteiligten zurückzustellen, da es sich um Briefe von ausschließlich privatem Interesse handle, die nicht mit Politik zu thun haben. Der Antrag der Kommission wurde von der Kammer angenommen. Die in den ersten vier Faszikeln enthaltenen Schriftstücke sollen zur Veröffentlichung gelangen.

Die skandalöse Freisprechung Tanlongo's und der übrigen Angeklagten im Prozesse der Banca Romana ist in der Sitzung der italienischen Deputiertenkammer am Mittwoch zur Sprache gekommen. Der Sitzungssaal der Kammer und die Tribünen waren stark besetzt; alle Minister waren anwesend. Auf die Frage Imbrani's, welche Maßregeln der Justizminister nach dem Verdict der Untersuchungskommission über das Verhalten der am der Untersuchung in dem Banca Romana-Prozesse beteiligten Richter und Beamten zu treffen gedenke, antwortete der Minister, die Regierung habe mit Hilfe der Untersuchungskommission, welche völliges Licht geschaffen habe, ihre Pflicht gethan. Die Regierung habe gegen die beteiligten Richter Maßregeln getroffen. Einige derselben seien entlassen, andere vor die von dem Justizminister am 4. August eingesetzte Kommission verwiesen worden. Ein anderer habe freiwillig seine Verfassung in den Ruhestand nachgezogen, gegen noch andere seien die nothwendigen Maßregeln getroffen worden. Was den Generalstaatsanwalt beim Cassationshofe betreffe, so habe der Minister geplant, ihn durch die Veröffentlichung der Untersuchung zu bestrafen. Er behalte sich vor, andere Maßnahmen gesetzesberichtscharakter zu treffen, um eine wirksame Thätigkeit der Justiz zu sichern. Imbrani erklärt sich durch die Erklärungen des Justizministers nicht befriedigt. Giolitti vertheidigt unter großer Unruhe des Hauses Santamaria, welcher einer der Justizminister in seinem Kabinett gewesen war. Bonacci, welcher gleichfalls früher Justizminister des Kabinetts Giolitti gewesen ist, sowie Grancurto, der Unterstaatssekretär Santamaria's kritisierten den Bericht der besonderen Untersuchungskommission und das Vorgehen der Regierung. Im Hause herrschte fortwährend Bewegung. Am Schlusse seiner Rede verteidigte sich Bonacci gegen die persönlich gegen ihn gerichteten Vorwürfe und stellte sich in dieser Beziehung zur Verfligung des Hauses. Crispi forderte die Kammer auf einen Tag festzusetzen, um die sehr ernste Frage zu berathen. Der Justizminister Calenda wies die Angriffe Bonacci's zurück und vertheidigte das Verhalten der Regierung. Damit war der Zwischenfall geschlossen. Es begann die Beratung der Adresse zur Beantwortung der Thronrede. Imbrani beklagte, daß die Thronrede nicht der Brüder in Istrien Erwähnung gethan und auch keine Verminderung der Civilliste angekündigt habe. Der Ministerpräsident nannte die Anspielung auf Istrien unangebracht, da die Verträge der Regierung ihr Verhalten vorzeichen. Es wäre schändlich, müßige Fragen anzuregen. Nach einer kurzen Rede Barzilais, der ebenfalls auf Istrien anspielte, wurde die Adresse angenommen. Damiani erklärte im Namen der Finanzkommission zur Brüfung der Schriftstücke Giolitti's, daß die Kommission ihre Arbeiten, die sie energisch forschte, noch nicht beendigen könne, daß sie jedoch baldigst der Kammer Bericht erstatten werde. Dann wird die Sitzung aufgehoben. Nach der Sitzung konstituierte Crispi längere Zeit mit dem König. Der "Italie" zufolge war in der Kammer das Gericht, in Umlauf, der König hätte ein Dekret auf Vertagung der Kammer für den Fall, daß sich neue tumultuarische Scenen ereignen sollten, unterzeichnet. Das Letztere ist Crispi sehr wohl zuzutrauen.

Mailand. In Folge der neuesten fiskalischen Maßnahmen gegen die Zündholzfärbriken stellen diese überall ihren Betrieb ein. Der Präfekt von Mailand sandte nach Magenta eine Compagnie Infanterie wegen der drohenden Haltung von tausend Arbeitern der dortigen Zündholzfärbrik.

Amerika.

Der Bundesrichter zu Chicago verurtheilte Debs sowie drei andere Führer des Eisenbahnstreiks vom Juli d. J. wegen Missachtung des gerichtlichen Befehles, den Zugverkehr nicht zu behindern, zu drei Monaten Gefängnis. Bullmann geht natürlich Straffrei aus.

Lübeck und Umgegend.

18. Dezember

Aufgepaßt! schreibt die „Magdeb. Volksstimme“: die Vorgänge im Parlamente werden allerorts und in allen Werkstätten besprochen. Zweifelhafte Personen richten an die Arbeiter und Arbeiterinnen die Frage, wie sie über die Haltung einzelner Abgeordneten gelegentlich des Hochs auf den deutschen Kaiser denken. Wir richten an unsere Freunde und Freundinnen die dringende Mahnung, die Person des Kaisers nicht in die Diskussion zu ziehen und überhaupt in der Beantwortung derartiger Fragen vorsichtig zu sein, um nicht Demunziantenfeelen Gelegenheit zur Ausübung ihres schändbaren Gewerbes zu geben. Die Beachtung dieser Warnung dürfte auch an andern Orten nicht ganz unmöglich sein.

Eintragung in das Handelsregister. Am 14. Dezember 1894 ist eingetragen auf Blatt 593 bei der Firma G. Niesenfeld: Der Kaufmann Simon Niesenfeld ist gestorben. Festeige Inhaberin Sophie geb. Lychenheim, des Kaufmannes Simon Niesenfeld Wittwe, in Hamburg. Die Prokura der Frau Sophie Niesenfeld geb. Lychenheim ist erloschen.

Ein lehrreicher Prozeß für Miether. spielte sich dieser Tage vor dem Reichsgerichte ab. Der Bahnwärter No. bewohnte in Ologau im Hause der unbewohnten eine Wohnung, für welche er jährlich 138 Mark Miete zahlen sollte. War der Preis auch nur gering, so erwartete der Miether doch mindestens, in der Wohnung sein Dasein in ehrlicher Weise fristen zu können. Doch dies war nicht der Fall. Außer ihm erhoben noch eine ganze Menge von Beweisen Anpruch auf die Benutzung der Wohnung, was gefagt, die Wagenplage war in der Wohnung ver-

dah der Miether mit Leichtigkeit ein Attest erhielt, sah bessere

die Wohnung wegen der Wagen unbrauchbar. Dieses Attest legte der Sohn Wirths vor und brachte bald darauf — am 20. April d. J. — den größten Theil seiner Sachen fort. Die Wirths verbot ihm das Wegbringen eines Schrankes und einer Kommode mit dem Bemerkten, daß sie daran ihr Nutzbehaltsrecht gestellt mache. W. lehrte sich jedoch nicht an das Verbot, sondern nahm seine stämmischen Sachen mit. Bis zum 1. April hatte er seine Miete bezahlt, nicht aber für die Zeit vom 1. April bis zum 20. April. Auf die Anzeige der Wirths wurde W. unter Anklage wegen Pfandbruchs gestellt und vom Landgerichte zu Ologau am 6. Juli verurtheilt, öffentl. weil dasselbe annahm, daß der Wirths Anpruch auf Nutzung der Miete bis zum 20. April hatte und deshalb zur Nutzbehaltsung der Sachen befugt war. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache in die Vorinstanz zurück. Zu den Gründen hielt es: Der Umstand, daß der Angeklagte für die Zeit vom 1. bis 20. April keine Miete gezahlt hat, genügt nicht zur Verurtheilung. Der Angeklagte hatte eingewendet, er habe am 1. April seinen Abschluß vom Mietvertrag erklärt wegen Unbrauchbarkeit der Wohnung. Die Vorinstanz läßt unverkriert, ob die Unbrauchbarkeit vorgelegen hat und ob der Angeklagte berechtigt war, ohne rechtzeitige Rücksicht auszu ziehen. Dieser Erörterung durfte sie nicht aus dem Wege gehen. Hatte der Angeklagte ein Recht zum Mietaustritt vom Vertrage, so war der Vertrag am 1. April ohne Weiteres erloschen. Hat er fernher die Wohnung noch benutzt, weil die Vermiether ihm verboten hatte, die Sachen fortzuschaffen, so kann nicht angenommen werden, daß er für die Zeit vom 1. bis 20. April Miete geschuldet habe.

Bwangsversteigerungen. Im letzten amtsgerichtlichen Bwangsversteigerungsstermin wurden sechs Grundstücke aufgeboten und zwar: 1. das dem J. Olbenburg gehörende Grundstück Breitestraße Nr. 81, beschwert mit 160 000 M. Den Buschtag erhielt der Hufner J. H. Olbenburg in Schlagbälge für 180 100 Mark; 2. die dem W. Eichhoff gehörende Wube im grünen Ganze Nr. 20/1, beschwert mit 2000 Mark. Dieselbe wurde dem J. H. H. Lankau für 1450 Mark zugeschlagen; 3. das dem C. A. Stein gehörende Grundstück Friedenstraße Nr. 33, beschwert mit 9400 Mark. Den Buschtag erhielt J. H. Deggau für 8000 Mark; 4. das dem C. H. D. Hoffmann gehörende Grundstück Cronsforder Allee 59, beschwert mit 15 000 Mark, welches für 10 600 Mark dem C. G. Birk zugeschlagen wurde; 5. das dem J. W. C. Jacklam gehörende Grundstück Biegelstraße 20, beschwert mit 9000 Mark. Dasselbe erstand für 6000 Mark die Witwe A. H. G. Bremer; 6. das dem J. F. H. Langlo gehörende Grundstück Langer Lohberg 45, beschwert mit 24 000 M. Den Buschtag erhielt C. L. Wölffer für 18 000 M.

Weißer des Seesamtes. Auf Grund der Bestimmungen in den §§ 8 und 10 des Reichsgesetzes vom 27. Juli 1877, betreffend die Untersuchung von Seunafällen, hat der Senat in die Liste der Weißer des Seesamtes für das Jahr 1895 aufgenommen: den Kaufmann H. W. Fehling, den Kaufmann C. F. H. Kohlhaase, den Kaufmann H. Lange, den Kaufmann Ch. H. W. Pape, den Kaufmann J. F. A. Suckau, den Kaufmann H. Warneck, den Güterschreiber, früheren Schiffer B. Chr. L. Chr. den Güterschreiber, früheren Schiffer, H. H. L. Karstadt, den Schiffer H. F. F. Nachtwöh, den Güterschreiber, früheren Schiffer, H. L. Th. Nevermann, den Schiffer J. H. Steffen, den Direktor der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft J. W. Vollhering, sämmtlich zu Lübeck, sowie den Hofbesitzer J. Axt zu Bochhorst, den Amtsvoirsteher B. Meier zu Eismar, den früheren Schiffer H. F. Mildenstein zu Neustadt, den Loden H. Ch. A. Rehder zu Neustadt.

Bei den zu dem diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsfeste gelösten Rückfahrtkarten von mindestens dreitägiger Geltungsdauer tritt im diesseitigen Binnenvorkehr, sowie im Wechselverkehr mit Stationen der übrigen preußischen Staatsbahnen eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer infofern ein, als die am 22. Dezember und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrtkarten noch am 27. Dezember und die am 29. und 30. Dezember gelösten noch am 2. Januar f. J. zum Austritt der Rückfahrt zugelassen werden, auch wenn nach den allgemeinen Bestimmungen die gewöhnliche Gültigkeitsdauer abgelaufen ist. Die gleiche Vergünstigung wird auch gewährt für den direkten Verkehr zwischen den diesseitigen Stationen einerseits und Stationen der Paulinenau—Neu-Kuppiner, Prignitzer, Wittenberge—Berleberger, Großzgl. Medklenb. Friedrich-Franz, Lübeck-Büchner, Eutin-Lübecker, Stendal-Tangermünde, Halberstadt-Blankenburger, Uetersener und Kiel—Eckernförde—Flensburger Eisenbahn, sowie der Großzgl. Oldenburgischen Staatsbahnen, der Kreis-Eisenbahn Flensburg—Kappeln, der Flensburg—Eckendorfer Dampfschiffs-Gesellschaft, der Schlei-Dampfschiffs-Rheederei und der Eckernförde-Kappeler Schmalspurbahn andererseits.

Schadensfeuer. In der Mädchenkammer eines in der Hundestraße belegenen Hauses entstand dadurch ein kleines Schadensfeuer, daß eine Gardinenstange auf eine auf der Kommode stehende Lampe fiel und die an derselben befindlichen Gardinen Feuer fingen. Auch in der Engelsgräbe entstand am Sonnabend Morgen auf einem Hausboden dadurch ein Feuer, daß ein kleines Mädchen mit einer Lampe dort hängenden Kleidungsstücke zu nahe kam. Das Feuer wurde ohne Hülfe der Feuerwehr, welche zwar alarmirt war, gelöscht.

Gestohlen wurde am Sonnabend von einem Wagen in der Hansastrasse ca. 8 Pfd. Caffee und 3 Pfd. Lorbeerblätter. Der Dieb hatte den Augenblick wahrgenommen, als sich der Kutschler in ein Haus begeben hatte.

Strafkammer. Sitzung vom 15. Dezember. Der heutigen Verhandlung lagen zwei Berufssachen, welche beide zu Ungunsten der Angeklagten aussfielen, vor. Der erste äußerst interessante Fall betrifft den Schneider Sch. Der Sachverhalt ist folgender: Sch. befand sich in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober im Concordiagarten auf einer Gesellschaft des Arbeiter-

Turnvereins. Eine Militärpatrouille betrat, wohl nicht wissend, daß in der Concordia eine geschlossene Gesellschaft ihr Fest abhielte, den Saal. Vom Vorsitzenden des Vereins wurde die Patrouille natürlich aufgesorbert, die Volk zu verlassen. Dies geschah denn auch. Auf dem Wege vom Concordiagarten nach der Kaserne folgten nun der Patrouille mehrere Leute, darunter auch der Angeklagte Sch. soll nun in der Fackenburger Allee, nachdem die Leute bald vor, bald hinter, der Patrouille gegangen waren, geschnappt haben: „Die Offizielle können in der Holstenstraße auf der verkehrten Seite gehen, es fahrt sie kein Schuhmann an. Wenn ich mal wieder einen auf der verkehrten Seite treffe, dann werde ich ihn anrennen, daß er vom Trottoir fliegt.“ Außerdem soll noch die Neuherzung: „Kaiserlich-königlicher Offizier von Gottes Gnaden“ gefallen sein. Sch. ist später dann von dem Patronenführer arretiert worden und hat noch zu diesem gesagt: „daß er sich wohl an ihm noch die Sergeantenknoepfe verdienen wolle.“ Das Schießen auf vor welchem die Sache am 6. November verhandelt wurde, verurtheilt Sch. wegen Besiedigung zu 30 Mtl. Geldstrafe, 10 Tage Frist. Gegen dieses Urteil ist sowohl von Seiten des Angeklagten, wie von Seiten der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die heutige Verhandlung kündete vielfach berentigen, welche seiner Zeit unter dem Vorsitz des Landgerichts direktors Krause weiter aus Anlaß der Guimbalz-Affäre in Berlin stattfand. Nach Verlesung der vorinstanzlichen Akten richtete der Vorsitzende an dem Angeklagten die Frage, ob der Verein irgendeine politische Richtung verfolge. Angeklagter: Nein, in einem Turnverein darf überhaupt keine Politik betrieben werden. Vorsitzender: Sind Sie in der sozialdemokratischen Partei thätig. (?) Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Machen Sie doch aus Ihrer politischen Richtung keinen Hehl. Angeklagter: Ich gehöre dem Sozialdemokratischen Verein nicht an, habe aber die Versammlungen der „Freiheitlichen Sozialisten“ besucht. Der Angeklagte erzählte hierauf den Vorgang, wie er sich nach seiner Meinung abgespielt hat. Die Patrouille sei in den Saal gekommen und vom Turnwart hinzuweisen. Sie sei jedoch erst auf die Aussöderung des Wirths gegangen. Er habe dann mit seinen Freunden nach der Hansahalle gehen wollen und sei in der Fackenburger Allee von der Patrouille wegen einer Erzählung, die er an seine Freunde gerichtet habe, arretiert worden. Den Ausdruck: „. Offiziere“ gebraucht zu haben, bestritt er ganz entschieden. Er habe nur gesagt: Die Offiziere haben mehr Recht wie wir. So sei er vor Kurzem durch die Holstenstraße gegangen und habe gesehen, wie zwei Offiziere die Holstenstraße auf der nicht erlaubten Seite hinuntergegangen seien. Daß er das Wort „Kaiserlich-königliche Offiziere von Gottes Gnaden“ gebraucht habe, will er nicht bestreiten. Auch die Neuherzung: „Sie wollen sich wohl die Sergeantenknoepfe an mir verdienen?“ giebt der Angeklagte zu. Es wurden in der Sache 8 Zeugen, 3 Belastungszeugen, die Patrouille, und 5 Entlastungszeugen vernommen. Der Führer der Patrouille, ein Unteroffizier, schilderte den Vorgang so, wie ihn die Anklage aufgestellt hat; ebenso die beiden Gefreiten. Besonders behaupten sämmtliche 3 Belastungszeugen, daß der Angeklagte das Wort „lappige“ gebraucht habe. Die 5 Entlastungszeugen dagegen wissen von einer derartigen Neuherzung durchaus nichts. Die Zeugen wurden darauf vom Vorsitzenden noch eindringlich gewarnt und wurde ihnen gesagt, daß sie als Genossen des Angeklagten trotzdem die Wahrheit zu sagen hätten. Im Verlaufe der Verhandlung fielen dann noch Neuherzungen wie: Die drei Militärpersonen haben es gehört, von ihrer Bande (?) weiß es keiner. Es ist unerhört. Es ist eine Schandrede u. s. w. Nach Schluss der Beweisaufnahme hebt der Angeklagte die Zeugen die Neuherzung betreffs der Sergeantenknoepfe nicht hören können, weil diese erst gefallen sei, als er sich mit der Patrouille von ihnen entfernt habe. Der Staatsanwalt hält die Aussagen der Militärpersonen für durchaus glaubwürdig. Auf Grund derselben liege eine „fortgesetzte Handlung“ vor. Durch die gefallene Neuherzung sei die Patrouille vorläufig beleidigt. Die Aussage der Entlastungszeugen sei abgesehen von ihrem Werthe, auch nicht übereinstimmend. Er beantragte daher die Verwerfung der Berufung des Angeklagten und stelle es in das Ermessens des Gerichtes, ob auf eine höhere Strafe zu erkennen sei. Der Angeklagte glaubte, daß die Aussagen seiner Zeugen ebenfalls soviel werth seien, wie diejenigen der 3 Militärpersonen. (Diese Worte des Angeklagten beweisen einen unglaublichen Idealismus!) Das Gericht sah jedoch in dem Vorgehen des Angeklagten und seiner Begleiter eine Beleidigung. Die Gesellschaft habe sich „äußerst ungebührlich“ betragen. Es hält die Entlastungszeugen durchweg für unglaublich. Die Patrouille habe sich außerordentlich gut geführt, sie sei ruhig vor gegangen. Es wurde daher das erinstanzliche Urteil als unzureichend angesehen und aufgehoben. Der Angeklagte aber in eine Gefängnisstrafen von 2 Wochen und die Kosten beider Instanzen verurtheilt. — Zu diesem Prozeß möchten wir uns doch einige Bemerkungen erlauben. Die inquisitorischen Fragen nach der Parteiliegigkeit sind für uns etwas Alltägliches, sie begegnen einem sehr oft in Gerichtssälen, zumal in preußischen, so daß sie „den Reiz der Neuheit“ für uns durchaus eingebüßt haben. Wir sehen uns daher leicht darüber hinweg um so mehr, weil wir aus eigener Erfahrung wissen, daß sie unter Umständen für uns schon — abgesehen von dem Unangenehmen — auch Gutes gebracht haben.

insfern als Mancher zum offenen Bekennnis zur sozialdemokratischen Parteiangehörigkeit von Seiten des Gerichts dadurch geradezu gezwungen wurde. War der Mann vielleicht noch unschlüssig, welcher Partei er sich ausschließen sollte, so wurde er durch diese Fragen vom Staatsanwalt oder Präsidenten geradezu gedrängt, sich als unser Parteigänger zu bekennen, früher hatte er vielleicht nur zögerte. Jetzt aber, wo das offene Bekennnis von seinen Lippen war, gab es für ihn kein "Hurrik" mehr. Deshalb haben wir derartige Ausfragerien von gerichtsseite, seitdem wir diese Erfahrung gemacht haben, von parteidemokratischer Seite nicht immer so sehr verdammt; trotz alledem finden wir doch höchst unangebracht. Sie werfen schon im Vorans einen Schatten auf die Verhandlung. Einiges anders liegt es dagegen in den Ausdrücken: "Vande und Schandbande". Sie verrathen unbedingt viel zu viel "subjektive" Meinungsausserung des Präsidenten. Wir haben immer geglaubt, daß sich ein Richter so viel als möglich der Objektivität befleischen soll und muß. Ja, wir sind weiter fest der Meinung, daß, wenn wir einmal diese Ausdrücke bei einer wohlangetragten Klage von Beamten gebrauchen wollten, Herr Landgerichtspräsident Oppenstedt uns Zeit und Mühe geben würde, im "Wartstall" darüber nachzudenken, ob "Schandbande" eine formale (objektive) Verteidigung ist.

Schiffengericht. Sitzung vom 14. Dezember. Einen Cheviotanzug, welcher ihm von einem Wirth in Klinich zur Reparatur übergeben war, hat der Schneider A. aus Travemünde an einen Probstenhändler verkauft. Der Angeklagte wird, da er bereits wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Wegen Bettelns, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung hat sich der Arbeiter A. zu verantworten. Er wird wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft und Nebenweisung an die Landespolizeibehörde, wegen der beiden übrigen Vergehen zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurtheilt. — Wegen des gleichen Vergehens wird der Arbeiter G. zu 4 Wochen Haft, Nebenweisung an die Landespolizeibehörde und 10 Wochen Gefängnis verurtheilt. Wegen Angeblöft vor Gericht werden ihm außerdem 3 Tage Haft zugesetzt. Außerdem wird er sich noch wegen Beleidigung zu verantworten haben. — Mit 3 Tagen Gefängnis wird das Dienstmädchen A. bestraft, weil es seinem Dienstherrn, dem Restaurateur G., Nahrungsmittel gestohlen hat.

Sitzung des Schiedsgerichts der Hanseatischen Versicherungs-Austalt für Alters- und Invaliditätsversorgung. Als einziger Fall lag gestern die Verathnung über einen dem Gelegenheitsarbeiter Gülsdorf zugestellten, ablehnenden Bescheid vor. Es handelt sich um einen Antrag auf Gewährung der Invalidenrente. Gülsdorf führte die Invalidität auf einer, bei Selleitungs-Arbeiten erlittenen Unfall zurück. Gegen den abhängenden Bescheid haben die Erben des inzwischen verstorbenen Gülsdorffs Berufung eingelegt. Die Sache wurde in der letzten Sitzung vertagt, um von Dr. med. Eschenburg ein Zeugnis über den Eintritt der Erwerbsunfähigkeit Gülsdorffs einzuholen. Genannter Arzt hat den Verstorbenen vom 20. Mai bis zum 18. November 1893 und dann vom 5. Dezember 1893 bis zum 18. Januar 1894, an welchem Tage der Tod eintrat, behandelt. Gülsdorf hat nach seiner eigenen Aussage an Lungenschwindsucht gelitten und ist vom Tage der Behandlung an erwerbsunfähig gewesen. Ob die Erwerbsunfähigkeit schon früher eingetreten, hielt der Zeuge für wahrscheinlich, kann es jedoch nicht behaupten. Am 18. November ist der Verstorbene auf seinen Wunsch als ungeheilt aus der Behandlung entlassen, und hat nach dieser Zeit gearbeitet. Eine Kontusion der Hüfte, welche er sich durch ein Fall zog, hatte nach Ansicht des Zeugen keinen Einfluß auf den Verlauf der Krankheit. Der Vertreter der Versicherunganstalt hob hervor, daß der 20. Juni bereits als das Datum des Eintritts der Erwerbsunfähigkeit angenommen sei. Es kommen dann auf die Zeit, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes liegt, nur 133 Wochen. Hierzu die von dem Versicherten nachgewiesenen 96 Arbeitswochen, ergibt 229 Wochen. Da also an der gesetzlichen Wartezeit noch 6 Wochen fehlen, erachtete er die Berufung zu verwerfen. Das Schiedsgericht erkannte demgemäß.

Von der Gemeindeversammlung in Schattin ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Husner Hans Joachim Friedrich Oldenburg, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtszeit von 6 Jahren wieder gewählt worden. Die Bestätigung dieser Wahl ist durch das Stadt- und Landamt bereits erfolgt.

Ahrensbök. Der Nachtwächter Hamann, der bei einem Einbruch im Laden des Kaufmanns Knoll ruhig zugesehen und sich später damit gerechtfertigt hatte, daß er genau nach der ihm gewordenen Instruktion gehandelt habe, hatte sich in der letzten Gemeinderathssitzung dieserhalb zu verantworten. Nach den "A. Nachr." mußte der Wächter zugeben, daß ihm eine Instruktion, er habe nur auf Feuer zu achten, vor dem Gemeinderath nicht ertheilt sei. Es schien, als wenn er eine ähnliche Neuerung seiner Zeit auch nur gethan hatte, um sein jedenfalls nicht korrektes Verhalten dadurch in ein milderes Licht zu stellen. Mit einem Verweis und der Ermahnung, sich seine Instruktion nochmals durchzulesen, kam sowohl dieser, als auch der zweite Nachtwächter, welcher gleichfalls geladen war, und ernahmt wurde, mit seinem Kollegen bei Ausübung seiner Obliegenheiten Hand in Hand zu gehen, diesmal davon.

Oldesloe. Selbstmord. Freitag Nachmittag tödete sich der hier erst vor kurzen aus dem Mecklenburgischen

angezogene Hotelbesitzer Eberlin durch einen Schuß ins Herz; er hinterließ eine Frau und zwei Kinder. Das Motiv der beklagenswerthen That ist unbekannt.

Altona. Eine Anarchistenversammlung sollte am Dienstag Abend im "Kaisersaal" stattfinden. Dazu hatten sich aber nur acht (1) Personen eingefunden. Dr. Bruno Wille, der in der Versammlung sprechen sollte, hatte abgesagt, da er keine Zeit hätte. So mußte die Versammlung unterbleiben.

Appenrade. Typhus und Masern grassieren zur Zeit ähnlich heftig im Dorfe Brumbe bei Appenrade. Zwei Typhuskranken mussten in's Appenrader Krankenhaus geschafft werden, während an den Masern zwei Kinder gestorben sind.

Zum mecklenburgischen Landtag lehnten die Stände die Forderung der Regierung betreffs Burdert stattung der von den mecklenburgischen Prinzenstelln bisher gezahlten Steuern ab.

Schwerin. Eisenbahn-Unfall. Als auf dem Südbahnhof zu Neubrandenburg diefer Tage die Maschine in den Schuppen gefahren werden sollte, fuhr sie wegen zu vielen Dampfes durch die Wand in das Zimmer des Maschinersonnals und saß hier fest. Hierbei wurde sie beschädigt. Hwar war es dem Heizer gelungen, abzuspringen, doch war er am Halse und an den Händen verbrüht worden, daß er nach dem Krankenhaus hin mußte. Dagegen vermochte man den eingeklemmten Lokomotivführer erst nach einer halben Stunde wieder frei zu machen; doch war er so arg verbrüht, daß er Tags darauf starb.

Aus Mecklenburg. Gut bezahlte Gebete. An jedem Sonntage wird in dem allgemeinen Kirchengebete während des Landtages der versammelten Landstände gedacht. Für diese Mehrarbeit erhält jeder Pastor 10 M. 80 Pf., außerdem einen Wildbraten und zwei Flaschen Wein. Für diesen Preis wird auch jeder andere beten.

Wilhelmsburg. Nachahmenswertes Beispiel. Kurzlich wurde der Arbeiter Potomski in dem großen Wilhelmsburger Austruhrprozeß vom Schwurgericht zu Stade zu zwei Jahren Buchhaus verurtheilt, auch wurde er sofort in Haft genommen. Sein Vertheidiger Dr. Berthold hatte schon damals den Antrag gestellt, von der Verhaftung abzusehen, weil das Urteil wegen Verlezung des § 257 der Strafprozeß-Ordnung seiner sicheren Cassation entgegensehe, welchem Antrage aber nicht stattgegeben wurde. Jetzt hat nun die Heimatsgemeinde des Potomski, Jaskulti bei Ostrów in Polen, M. 500 zusammengesteuert, dieselben als Räumung beim Stader Gericht hinterlegt und damit erzielt, daß Potomski auf freien Fuß gesetzt ist. Wie das "H. E." aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, sind die Einwohner von Jaskulti, mitammt dem Schulzenamt des Ortes, ganz erstaunt, wie Potomski, der ihnen immer als einer der besten und bekanntesten Arbeiter gegrölt hat, sich eines so schweren Verbrechens schuldig machen konnte, wie es ihm vom Schwurgericht zur Last gelegt wird. Würden die braven Leutchen die Wilhelmsburger Polizei und das in der Verhandlung zu Tage getretene Verhalten derselben kennen, dann würden sie sich vielleicht nicht mehr wundern.

Lübecker Stadttheater.

"Evanthia," Oper von Umlauf. "Cavaleria rusticana" von Mascagni. "Das Versprechen hinterm Herd," von Baumann. Trotz dieser Reichhaltigkeit des Repertoires, trotz der Premiere "Evanthia" war das Theater noch lange nicht gefüllt. Die theaterfeindliche Zeit, die Adventszeit, übt auf den Theaterbesuch jedes Mal eine unheilvolle Wirkung aus, die so manchem Theaterleiter das Herz im Leibe erstarren lassen mag. Das in Lübeck ein eigentliches Premierenpublikum nicht vorhanden ist, haben wir schon neulich hervorgehoben. Man begnügt sich mit dem, was aufgefrischt wird, und besitzt höchstens noch so viel "Wagemuth", recht viel Beifallszeichen von sich zu geben. Im Beifallsklatschen hat man wirklich etwas "los." Das Herausklatschen auf offener Scene wird fast zu reichlich angewandt. Wir sind gewiß die Allerkleinsten, die dem Künstler den Beifall für eine treffliche Leistung vorenthalten wollen; aber begreift man denn nicht, wie erschwerend unter Umständen eine derartige Störung auf den ununterbrochene Gang der Handlung wirken muß? Alle diese Erwägungen rief auch die Vorstellung am Freitag wieder bei uns wach. Über die Umlauf'sche Oper "Evanthia", welcher die "Gnade" zu Theil wurde, von einem Preisträgerkollegium des lebsterstorbenen Käubingers "preisgekrönt" zu werden, ist herzlich wenig zu sagen. Das "preisgekrönt" will überhaupt nicht viel heißen. Weshalb sollen in unserer Zeit, wo gefälschte Nahrungsmittel mit Preisen ausgezeichnet werden, nicht auch gefälschten geistigen Nahrungsmitteln Preise zufallen? Unser Zeugnis über die Umlauf'sche Oper lautet: Handlung — schwach, Musik — instrumental korrekt gearbeitet, neue musikalische Gedanken fehlen. Gesamtbewertung: Die Oper entspricht nicht zu weit gehenden Anforderungen. Die Handlung der Oper ist sehr einfach; sie schildert die Liebe zweier Männer, die "Todesbrüder" sind, zu einem Mädchen. Ein abgedroschenes Thema! Demjenigen, der von dem Mädchen (Evanthia) am herzlichsten geliebt wird und sie auch wieder sieht — hier Dimitrios — fällt die undankbare Aufgabe zu, für seinen Todesbruder Enthymios, um die Hand Evanthias anzuholten. Als Enthymios später gewahr wird, daß Evanthias Herz dem Freunde gehört, opfert er sich selbst mutwillig auf, um die Liebenden zu einem. Das

Evanthios seine Braut freigibt, als er zu der Einsicht gelangt, daß dieselbe seinem Todesbruder mehr gewogen ist, findet durchaus unsern Beifall. Ob es aber dazu erst des Opfers bedarf, bezweifeln wir. Die Aufführung ging durchaus glatt von Stattha. Evanthia, die schöne Griechin, wurde von Fr. v. Tergow in der besten Weise verkörpert. Soviel in gesanglicher wie darstellerischer Hinsicht konnte die Leistung befriedigen. Mit voller Hingabe war die Darstellerin bei der Sache. Herr Trautzen (Enthymios), der schon wiederholt erfreuliche Proben seines Talentes gegeben hat, so Tetsramund im Lohengrin, in Bajazet, fügte zum alten, festen Bau einen neuen Stein, den klein "Baumeister" zu verwerfen braucht. Der Dimitrios des Herrn Brach konnte genügen. — Nach "Evanthia" wurde die "Cavalleria" in der alten Besetzung wiederholt. Hier zwinge es uns, eines Umstandes zu gebeten: In der Santuzza des Fr. Schuchardt machte sich eine bedeutende Verbesserung bemerkbar. Durch die mehrfachen Wiederholungen hat sich Fr. Schuchardt mit der Rolle so vertraut gemacht, daß jetzt auch die feinsten Nuancen herquälgebracht werden. Die Santuzza wurde so "verinnerlicht", daß sie selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügen kann. — Den Schluss im Kleinen machte das allbekannte, stets gern gefeierte Liederspiel "Das Versprechen hinterm Herd". Der Sirikow des Herrn Maginus-Martius war mit wßlichem Humor ausgestattet, der natürlich seine Wirkung nicht verschonte. Fr. v. Tergow als Mandl machte sich ganz niedlich. Die Liedchen gelangen porträtmäßig. Herr Scherzel (Michel Knautner) konnte zu beiden sagen: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte. Das Trio wurde durch ihn in witzhafter Weise ausgefüllt. Der Bois des Herrn Immelmann hatte viel zu viel Parquetbodenmäßiges, aber zu wenig Vespriisches.

Briefkasten.

Z. B. B. Der Schriftführer hat repräsentative Pflichten zu erfüllen, bedeutet in diesem Fall, daß sich der Schriftführer, als Mitglied des Reichstagsbüroaus, bei allen Vorfällen, in denen das Büro als Vertretung des gesamten Reichstages erscheint, beizutragen muß.

| Reichstagsversammlungen: | |
|--|---------------|
| Haus: | Besitzer: |
| Dantwortsgr. 86 u. 87/1, Rayaz, C. A. A. | 22. Dezember, |
| Fleischhauerstraße 54, Wiedow, H. R. W. | 29. |
| Engelsgrube 34, Möller, G. P. W. | 29. |
| Fischergrube 86, Höppner, P. A. S. | 29. |
| Dorotheenstr. 16, Baumann, E. C. W. | 29. |
| Spillerstraße 10, Schulz, F. A. S. | 29. |
| Burgstraße 88, Höppner, P. A. S. | 29. |
| Blandstraße 7, Geerh. W. J. S. | 5. Januar. |
| Friedenstraße 15, Lindenstraße 59, Erdmann, F. W. | 5. |
| Glockstraße 14, Renzow, M. J. S. | 5. |
| Friedenstraße 47, Stapelsfeldt, W. S. | 5. |
| Lindenstraße 19, Renzow, M. J. S. | 12. |
| Lang. Löhberg 35, Langloß, F. J. S. | 12. |
| An der Mauer 4, Meier, F. J. S. Wie., geb. Petersen, 19. | |

Lübecker Getreidepreise.

| 14. Dezember. | | |
|--|-----------------------------|--|
| Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund: | | |
| Weizen | 11 M. — Pf bis 12 M. 30 Pf. | |
| Roggan | 11 " — " 11 " 50 " | |
| Gerste | 11 " — " 11 " 50 " | |
| Hafer | 11 " — " 12 " — " | |
| Erbsen | 11 " 50 " 12 " — " | |
| Gelbe Kocherbsen | 15 " — " 17 " — " | |
| Grüne " | 15 " — " 17 " — " | |

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 14. Dezember 1894.

| I. Qualität | M. 90—95 |
|--------------------------------------|----------|
| II. do. | 80—85 |
| Absalende und ältere Waare | 65—75 |
| Schleswig-Holst. Bauernbutter | 60—65 |
| Galizische und ähnliche Sommerbutter | 70—76 |
| Finnländische Sommerbutter | 80—82 |
| Amerikanische Waare | 40—70 |
| Margarine | 40—68 |

| Schmalz. | 70—78 |
|-------------------------------------|-------|
| Hamburger Flohenschmalz | 50—62 |
| do. Schlächterschmalz | 31—41 |
| Amerikanische Marke unverzollt | 45—48 |
| Amerikanisches Emerschmalz verzollt | 31—41 |

| Schinken. | M. 85—90 |
|--------------------------|----------|
| Holst. Bauernschinken | 105—110 |
| Westfäl. Rundschinken | 103—107 |
| Oldenburger Langschinken | 78—80 |

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

| Angekommen: | Sonntag, den 16. Dezember. |
|---|----------------------------|
| 12.— U. B. D. Trade, Meilahn, von Neval in 4 Tg. | |
| 5,40 U. B. D. Finnland, Klinenberg, von Hang in 3½ Tg. | |
| 9.— U. B. D. Vanhem, Petersen, von Stettin in 1½, 2 Tg. | |
| 9,25 U. B. D. Orpheus, Weise, von Königsberg in 47 Std. | |
| 9,50 U. B. D. Norma, Muir, von Grangemouth in 5 Tg. | |
| 6,40 U. B. D. Viborg, Karsfeld, von Uddevalla in 30 Std. | |
| 8,50 U. B. D. Pommerania, Leontine, von Halmstad in 1 Tg. | |
| Montag, den 17. Dezember. | |
| 4,35 U. B. D. Argo, Göteborg, von Stockholm in 60 Std. | |
| Abgegangen: | Sonntag, den 16. Dezember. |
| 5,45 U. B. Bretioja, Bic, nach Bismar. | |
| 5,45 U. B. Immeline, Hagedorn, nach Fehmarn. | |
| 4,45 U. B. Ebba, Esbjörn, nach Helsingfors. | |
| 9,15 U. B. D. Tjellbatta, Andersson, nach Nyköping.</ | |

Blumenthal's Schuhwaaren-Fabrik

Kohlmarkt- u. Sandstrassen-Ecke Lübeck Kohlmarkt- u. Sandstrassen-Ecke

Wegen Umbau unseres Geschäftshauses

Weihnachts-Ausverkauf

nützlicher u. wohlfeiler Weihnachtsgeschenke zu ausserordentlich billigen Preisen.

••• Bereitwilligster Umtausch nach dem Fest. •••

Filz-pantoffel

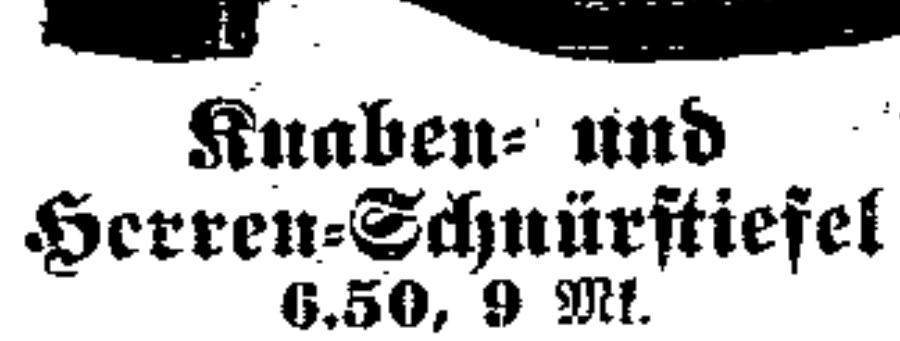
Kinder 30 Pf.
Damen 35 Pf.
Herren 40 Pf.



Damen-Hausschuhe
abgesteppt
nur Mt. 1.80.

Extra starke Plüschanntoffel mit Ledersohlen

für Kinder und Damen
80 Pf. u. 1 Mt.



Knaben- und
Herren-Schnürstiefel
6.50, 9 Mt.



Herren-Zugschuhe
4.50 Mt.

Prima russische Filzpantoffel

nur 90 Pf.



Feinste Herren-
Kalb- oder Rossriegel-
stiefeletten
8 Mt., 9 Mt.

Damen- Velzpantoffel

sehr warm
1.25 Mt.



Damen-Knopfstiefel
eleganter englischer Schnitt.
Praktischer Winterstiefel.
5.50, 6, 7.50, 9 Mt.

Filz- sohlen

10 u. 20 Pf.

Kork- und Fellsohlen

20 Pf., 30 Pf.,
50 Pf.



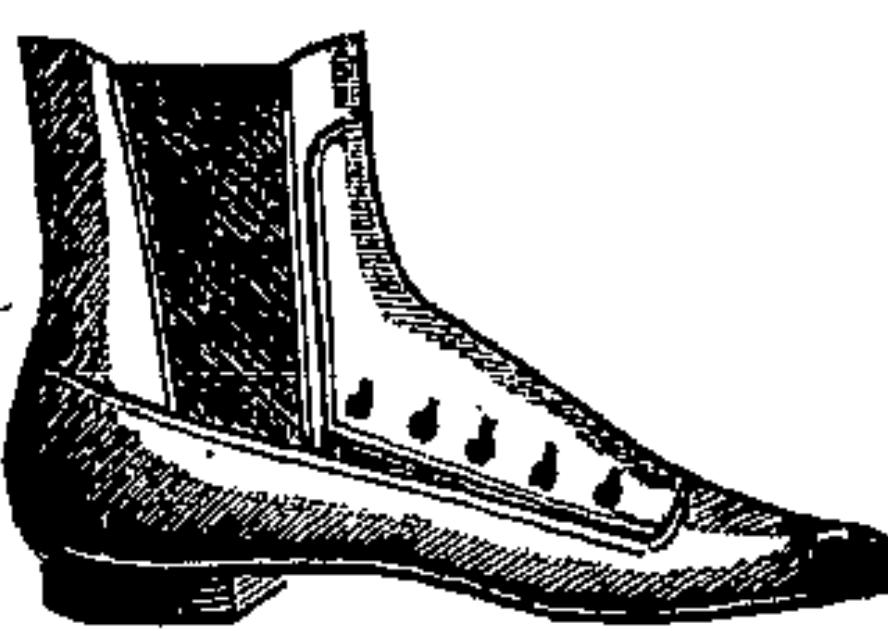
Damen-Tanzschuhe
2.25, 2.50, 3.50 bis 5 Mt.
Damen-Lackschuhe
3.00, 3.50 bis 4.50 Mt.



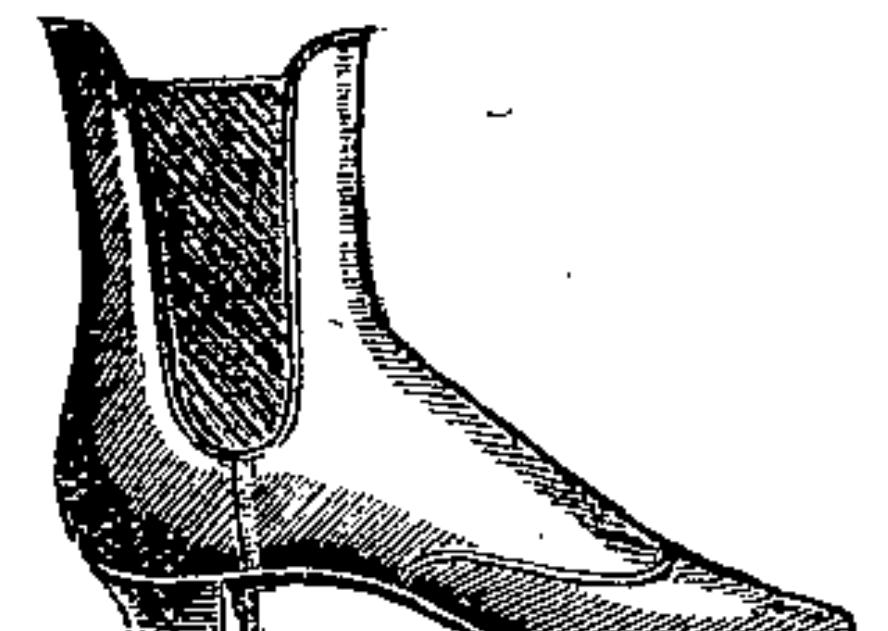
Herren-
Rossleder-Zugstiefel
genagelt
6 Mt.



Eleganter Herren-
Zug- und Schnürschuh
7.50 Mt.



Herren-Besatzstiefel
5 Mt.
Derselbe hochsein Mt. 8.50.



Damen-
Rossleder-Zugstiefel
3.50, 4.50 Mt.

Damen- Haus- und Filzschuhe

von 80 Pf. an bis 5 Mt.

Kinder- Hausschuhe

von 50 Pf. an,
in Filz, Cord, Tuch
und Plüschi.

Herren- Hausschuhe

von Mt. 1,50 an.

Damen- Rossleder- Schnürschuhe

Mt. 3,25.

Gummischuhe

für Kinder:
Mt. 1,50, 1,80
für Damen:
Mt. 2,50, 3,00
für Herren:
Mt. 3,50, 4,50

Herren-Zug- und Schnürschuhe

Mt. 4,50.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 222.

Mittwoch, den 19. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag ist heute in die Ferien gegangen. Nach kaum zwölftägiger Dauer war die Sitzung zu Ende. Und das kam so. Unsere Parteigenossen erwiesen sich als echte und rechte "Umsturz"-männer und waren die schärfsten Pläne des Präsidenten über den Haufen. Herr von Venecow wollte nämlich mit aller Gewalt die "Umsturz"vorlage noch vor Weihnachten zur ersten Beratung bringen; er hatte am Sonnabend Abend troh des beschlussfähigen Hauses dieses Gesetz auf die heutige Tagesordnung gesetzt und so dem Staatssekretär im Reichsjustizamt Sch. Rath Nieberding Gelegenheit gegeben, die einleitende begründende Rede zu halten, aber das Haus war seit Sonnabend noch leerer geworden, und unsere Genossen hielten es unter ihrer Würde, über das Knebel- und Maulvorbesetz vor leeren Bänken zu verhandeln. In ihrem Namen stellte Singer den Antrag auf Beratung unter Hinweis auf die Beschlussfähigkeit des Hauses und drohte mit Wiederholung dieses Antrags nach jeder einzelnen Rede. Die Beschlussfähigkeit wurde festgestellt. Der Präsident musste sich fügen und setzte die nächste Sitzung auf Dienstag den 8. Januar 1895 fest. Selbstverständlich waren unsere Genossen für alle Fälle zum Verhandeln gerüstet. Unser Genosse Kauer hätte im Falle der Weitertagung Herrn Nieberding und der Regierung geantwortet. Diese Aufgabe wäre ihm auch nicht zu schwer geworden, denn abgesehen von dem langweiligen Vortrag war die Rede des Staatssekretärs auch in der Begründung herzlich schwach. Nichts als einen Haufen anarchistischer Literatur hatte Herr Nieberding ausgetragen. Der "Sozialist", die anarchistische Bibliothek und das Polizeiblatt, die "Freiheit", mussten läufig herhalten. Herr Nieberding hätte sich bei den ihm gewiss befreundeten Staatsanwälten des Berliner Landgerichts erkundigen sollen, welche horrenden Strafen die Redakteure und Verleger des "Sozialist" schon nach heute geltendem Rechte erlitten haben. Die Antwort wird der Regierung von unserer Seite auch nach den Ferien nicht zu spät gegeben werden. Uebrigens kam die Beratung auch den Freisinnigen und dem Zentrum sehr gelegen. Diese Parteien wollten nur dem Präsidenten nicht so sehr opponieren. Es herrschte eben schon überall die ganz naturgemäße "Weihnachtsfeier" in m u n g.

Parlamentarisches. Dem Reichstag ist die übliche Übersicht über die vom Bundesrat gefassten Entschlüsse auf Beschlüsse des Reichstages aus der vorigen Session zugegangen. Wir haben daraus Folgendes hervor: Der Resolution des Reichstages auf Gewährung freier Eisenbahnfahrt für die Abgeordneten hat der Bundesrat seine Zustimmung versagt. Dagegen ist er dem Beschluß des Hauses auf Erhöhung der vom Reichstag zu wählenden Zahl von Mitgliedern für die Kommission für Arbeiterstatistik von 6 auf 7 beigetreten. Die

Resolution über Vereinfachung des Alters- u. Invaliditäts-Gesetzes ist dem Reichskanzler überreichen worden, doch sind die hierauf eingeleiteten Erörterungen noch nicht abgeschlossen. Die vom Reichstag angeregte Veröffentlichung einer Militär-Kriminal-Statistik wird vom Bundesrat als "nicht bedenkfrei" bezeichnet. Der Frage könne erst später getreten werden, wenn über den Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung für Deutschland endgültig entschieden sein werde. Die Aufforderung des Reichstages, die Kriegskosten und Diktat der Beamten und Offiziere einheitlich zu ordnen, daß nur die wirklichen Auslagen vergütet werden, unterliegt noch der Erörterung. Daselbe Schicksal hat die Aufforderung der Volksvertretung, für die Hinterbliebenen der bei einer Friedensübung verunglückten Soldaten zu sorgen. Über den Gesetzentwurf betr. Änderung des Wahlgesetzes (Einführung von Couverts u.) steht die Beschlussfassung des Bundesrates noch aus. Der vom Reichstag angeregte Gesetzentwurf zum Schutz der Waarenbezeichnungen ist in Vorbereitung. Die von der Volksvertretung verlangte Aufhebung des Zollengesetzes verzögert der Bundesrat. Gleichzeitig legt er es ab, den Militärmusikern die Fahrpreisermäßigungen zu entziehen. Zu der angeregten Ueberarbeitung in der Organisation der Post- und Telegraphenverwaltung (Einführung der Civil- mit den Militäranwältern) liegt nach Ansicht des Reichskanzlers, dem der Bundesrat die Resolution überwiesen hatte, kein Anlaß vor. Ob es ausführbar ist, den Postpatronenverkehr an Sonn- und Feiertagen einzuschränken, wird noch erörtert. Für die Durchführung des Systems der Dienstalterzulagen für die aktiven Beamten der Postverwaltung ohne Schädigung gegen ihre bisherigen Beläge ist im Stat. für 1895/96 das Erforderliche vorgesehen worden.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des "Lübecker Volksboten.")

Berlin, 17. Dezember 1894.

8. Sitzung.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Am Tische des Bundesrates: v. Küller, v. Marschall, Schröder, Geh. Rath Nieberding.

Der Präsident von Venecow eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Umsturzvorlage.

Bundesbevollmächtigter Nieberding: Die Vorlage ist schon lange vor ihrem Erscheinen besprochen worden, und es haben sich fast abenteuerliche Deutungen daran geknüpft. Es hat die Regierung erfreut, daß gelegentlich der Staatsberührung von den Rednern verschiedener Parteien erklärt wurde, sie wollten die Vorlage leidenschaftlos prüfen. Eine Verhandlung ohne Leidenschaft und Pathos ist auch der Regierung erwünscht. Sie wird vor Übertreibungen schützen. Unsere Vorlage ist kein Preßnebelsversuch, kein Maulvorbesetz. Sie ist kein verklapptes Sozialistengesetz. (Vachen bei den Sozialdemokraten.) Nein, die Vorlage richtet sich nicht gegen die Sozialdemokraten. (Vachen links.) So lange nicht behauptet werden kann, daß Mord und Brand, Verleitung der Soldaten zu Verbrechen u. s. w. bei der sozialdemokratischen Partei draußen im Lande vorhanden ist, so lange kann nicht behauptet werden, daß das Gesetz sich gegen die Sozialdemokratie richtet. Wenn der jetzige Reichskanzler die Verantwortung für die Vorlage übernommen hat, hat er nichts Anderes gethan, als was Graf

Caprioli auch zu ihm bereit war. Die verbündeten Regierungen sind es ihrer Verantwortlichkeit schuldig, nicht länger mehr mit solchen Vorwürfen aufzutreten. Die gegenwärtigen Gesetze zum Schutz von Stadtbewohnung und Sitten sind bei der gegenwärtigen Entwicklung der Dinge und der Lebensart der Menge nicht mehr ausreichend. Städte gibt eine Übersicht über die bisherigen gescheiterten Versuche gegen den Umsturz. Das Sozialisten-Gesetz ist seit vier Jahren gefallen, wer wollte aber behaupten, daß die Verhältnisse sich verbessert haben? Allerdings haben Bombe und Dolch bei und nach den verrückten Moße gefehlt wie im Ausland, aber die Verherrlichung dieser Verbrechen auch hier im Lande lasse es fraglich erscheinen, ob nicht die Zeit zum Einschreiten gekommen ist. Welche Kreise im Lande sind über die angedrohten Prostitutionen erbittert. Mit der Statistik des Abg. Bildert über die Straßen, welche sozialdemokratische Parteigenossen errichtet haben, zeigt sich die Notwendigkeit unserer Vorlage nicht bestreitet. Im Gegenteil, wenn in solchem Umfang schwere Bußgeld- und Gefängnisstrafen erkannt werden sind, was ich nicht weiß, so ist dies ein Beweis, in welchem Umfang genetische Verbrechen unter den Anhängern der Sozialdemokratie Platz gefunden haben. Ein lange den Umsturz ironisch zu behandeln, sind dort zu stift. Haben sich denn die Umsturzbefürwortungen nach dem Fall des Abschlußgesetzes nicht vermehrt? Mit welchen Mitteln die Agitation in die Bevölkerung durch die Presse getragen wird, davon werden ich einige Beispiele geben. Gedenkt jeder ein Flugblatt an die politische Landarbeiterbevölkerung, das vor nicht langer Zeit verbreitet worden ist, und in dem gestagt ist, sobald die Arbeiter sich ihre Macht bewußt werden, werden sie keinen Angestand machen, um ihr Recht auf Freiheit, Fabrik und Grund und Boden geltend zu machen. Redner zieht ferner das heimlich verdeckte und von Hand zu Hand weiter gegebene Flugblatt "An die jungen Leute" (von Peter Krappitzin. D. Abg.), das die jungen Leute Männer und Frauen, Arbeiter, Bauern, Angestellte und Soldaten auffordert, sie die Umwaltung zu arbeiten. (Abg. Krappitzin unterdrückt den Redner.) Er ruft: Das ist ja das Krappitzinsche Flugblatt, das 25 Jahre alt ist! Geheimnis ist verdeckt! (Abg. Krappitzin, aber es wird noch heute verbreitet.) Kurz bes. Abg. Redner. Der Präsident ruft den Abg. Grohne wegen der fortgesetzten Unterbrechungen zur Ordnung. Geh. Rath Nieberding fordert: Ich habe hier ein Blatt, die "Freiheit", das international Organ aller Anarchisten. (Abg. Krappitzin ruft: Polizeiblatt.) Der Präsident ruft die fortgesetzten Unterbrechungen des Redners durch die Linke. Geh. Rath Nieberding: In diesem Blatte wird die Menge aufgefordert, zum Entscheidungskampfe auf die Straße zu steigen. Wenn man es so weiter gehen ließe, würde die Regierung gezwungen sein, schließlich wieder ein Augustmaßregel zu beantragen. Aha, links.) Das wollen die Regierungen vermeiden, beschlägt sie diese Vorlage vor. In diesem Formate wird ein Flugblatt an die Soldaten vertheilt. Es führt in sehr ansprechender Weise dem Soldaten vor die Seele, daß er berufen sei, sein Vaterland zu verteidigen, und es wird ihm dann gezeigt, was das für ein Vaterland der Thronen und einer schamlosen Ausbeuterklasse ist. Derartige Flugblätter können ungestraft verbreitet werden, wenn es nicht gelingt, nachzuweisen, daß die Verbreiter den Inhalt gekannt haben. So kann es nicht weiter gehen, deshalb ist der erste Artikel notwendig. (Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe erscheint im Saale.) Als Carnot ermordet war, errichten in der "Freiheit" ein Artikel, Santo Caserio überbeschrieben. Der Mörder wurde in dem Artikel verhöhlt; noch vorher erschien im "Sozialist" ein Artikel, Christliche Mörder und anarchistische Verbrecher. Zwischen beiden wurde eine Parallele zu Gunsten der Anarchisten gezogen. Die bürgerliche Gesellschaft verübt ein Verbrechen an sich selbst, wenn sie nicht gegen solche Dinge einschreitet. Redner berichtet die einzelnen Paragraphen. Die Einschränkung der öffentlichen Meinungsäußerung im § 181 redtjetzt sich aus den Erfahrungen der letzten 20 Jahre. Es sei kein unzulässiges Maß der Einschränkung der Pressefreiheit, öffentlichen Meinungsäußerung, Vereins- und Gesammlungsfreiheit, was die Regierung fordere, wenn man alle Vorkommnisse der letzten 20 Jahre berücksichtige. Die Paragraphen über die Verbreitung unmahnerischer Schriften.

Mindestens zu hinterlassen, was zur Aufklärung ihrer Verwandten hätte führen können, nahmen arme Leute sie zu sich und erzogen sie. Der Hof spürt nicht selten auf, was der Liebe verborgen bleibt. Meine Mutter fand das Kind nach Jahresfrist. Die Leute waren arm und fingen an, ihrer lieblichen Großmutter müde zu werden. Zum wenigsten war es bei dem Manne der Fall. Meine Mutter ließ ihnen das Mädchen daher, gab ihnen ein unbedeutendes Geschenk an Geld, und versprach mehr, was sie nie zu schicken gedachte. Die Armuth und Unzufriedenheit der Leute verhindern, daß das Kind unglaublich genug werden würde, schienen meiner Mutterindeed noch nicht ganz zu genügen. Sie erzählte ihnen daher die Geschichte der Schwester mit angemessenen Veränderungen, und sagte ihnen, sie möchten auf das Kind sorgfältig achten, denn es stamme von bösem Blute her, wäre unehelich geboren und würde früher oder später auf üble Wege gerathen. Die Umstände schienen das Alles zu bestätigen, die Leute glaubten es, und behandelten das Kind so hart, als wir es nur wünschen konnten, bis der Zufall wollte, daß einer damals in Chester wohnenden verwitweten Dame sein jammerte. Sie nahm es mit sich fort. Es war, als wenn ein Höllenspuk wider uns gewesen wäre, denn trotz all unserer Anstrengungen blieb des alten Fleming Tochter bei der Dame und war glücklich; ich verlor sie vor ein paar Jahren aus den Augen, und sah sie vor wenigen Monaten wieder.

"Sehen Sie die junge Dame jetzt?"

"Ja, sie lebt auf Ihrem Arme."

Rosa war einer Ohnmacht nahe.

Mrs. Maylie schloß sie in die Arme und rief aus:

"Du bist und bleibst meine liebe Nichte, mein über alles heures Kind. Ich möchte Dich um alle Schäfe der Welt nicht verlieren."

"Sie sind die einzige Freundin, die ich jemals hatte," schlichzte Rosa, "und mir stets die beste Mutter gewesen."

"Wie soll ich dieses Alles ertragen!"

"Du hast mehr erduldet und hast Dich unter jedem Leid als das beste, herrlichste Mädchen gemacht,

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(78. Fortsetzung.)

"Sie verschlossen die Thür an dem Abend, da die alte Sally starb, konnten aber die Räcen nicht verstopfen," sagte die eine, ihre weite Hand emporhebend, und die andere stimmte bei.

"Wir hörten," fuhr die Erste fort, "daß sie Ihnen sagen wollte, was sie gehabt hatte, und sahen, daß Sie ihr etwas in Papier aus der Hand nahmen, und am anderen Tage, daß Sie zum Pfandleiher gingen."

"Ja," fügte die Zweite hinzu, "und wir spürten auch aus, daß in dem Papiere ein goldenes Schloß und ein Ring gewesen war."

"Und wissen noch mehr," sprach die Erste weiter. "Die alte Sally hat uns oft erzählt, die junge Frauensperson hätte ihr gesagt, daß sie gefühlt hätte, sie würde es nicht überleben, und wäre zur Zeit, da sie den Knaben geboren, auf dem Wege gewesen, in der Nähe beim Grabe des Vaters ihres Kindes zu sterben."

"Wollen Sie den Pfandleiher sehen?" fragte Grimwig, mit der Hand auf dem Thürgriffe.

"Nein," antwortete Frau Bumble. "Da er — sie wies nach Monks — so memmenhaft gewesen ist, zu befehlen, wie ich sehe, daß er es gewesen, und da Sie aus all den alten Hexen die rechten herausgespürt, so habe ich nichts mehr zu sagen. Ja, ich verkauften die alten Schatullen; sie liegen, wo Sie sie nimmer wiederfinden werden, und was nun mehr?"

"D, nichts weiter," sagte Brownlow, "als daß es jetzt unsere Sache ist, Sorge zu tragen, daß man Ihnen und Ihrem Manne kein Vertrauen als Beamten mehr schenkt. Sie können gehen."

"Ich will doch hoffen," nahm Bumble bestürzt das Wort, als Grimwig die beiden alten Frauen hinanzührte,

"daß mich dieser unglückliche kleine Umstand meines Kirchspielsdienst nicht berauben wird?"

"Das wird er allerdings," erwiderte Brownlow, "und Sie können sehr froh sein, wenn Sie noch so davonkommen."

Frau Bumble entfernte sich, und sobald sie die Thür hinter sich geschlossen hatte, erklärte ihr Ehemann, daß sie Alles gethan und sich davon nicht zurückhalten lassen wollten.

"Das ist keine Entschuldigung," sagte Brownlow. "Sie waren gegenwärtig bei dem Verkaufe, und sind vor dem Gesetze der noch schuldigere Theil, da Ihre Frau gemäß demselben unter Ihrer Leitung handelt."

Wenn das Gesetz so lautet," sagte Bumble, seinen Hut pathetisch zusammendrückend, "so ist es ein Esel — ein Einfaltspinsel. Wenn es so kurzstichtig ist, so ist's ein bloßer Junggesell, und ich wünsche ihm das Allerärgste — nämlich, daß ihm die Augen durch Erfahrung geöffnet werden mögen — ja, durch Erfahrung!"

Er folgte nach diesen Worten seiner Ehefrau mit verzweifelter Resignation, und Brownlow wendete sich zu Rosa.

"Junge Dame, reichen Sie mir Ihre Hand. Bittern Sie nicht; Sie können die wenigen Worte, welche wir noch zu sagen haben, ohne Furcht hören."

"Ich weiß nicht, ob sie Bezug auf mich haben können," sagte Rosa, "aber wenn — wenn es der Fall ist, so lassen Sie sie mich ein anderes Mal hören. Ich habe jetzt nicht die Kraft dazu."

"Sie sind stärker, als Sie glauben," wendete Brownlow ein; "ich weiß es. Kennen Sie diese junge Dame, Sir?"

Monks bejahte.

"Ich sah Sie nie," sagte Rosa mit bebender Stimme.

"Ich habe Sie oft gesehen," versetzte Monks.

"Der unglücklichen Agnes Vater hatte zwei Töchter," fiel Brownlow ein. "Was war das Schicksal der anderen — der jüngsten?"

"Als ihr Vater starb," antwortete Monks, "an einem fremden Orte, unter angenommenen Namen, ohne das

sichon seien wirkungslos geblieben, weil man das Wort „wissenschaftlich“ hinzugesetzt hat. Der Staatsanwalt kann das „Wissen“ nicht nachweisen und so kommt es, daß ungekraut Erörterung gegen die Staatsinrichtungen gestellt werde. Wenn ein Redakteur in gutem Glauben handelt, so wollen wir die Presse nicht strafen, anderer aber, wenn er weiß, daß die von ihm behaupteten Dinge unwahr sind. Wir schlagen Ihnen vor, alle Angriffe auf Che, Nelligton, Monarchs und Oghentum zu bestrafen. Wir waren auf eine gewisse Stelle Ihrerseits gefaßt, aber wenn Sie sich den Inhalt des „Sozialist“ ansehen würden, Sie würden unserer Vorschläge begegnen können. (Niederl. verließ Stellen aus dem „Sozialist“ und aus der Brochüre „Gott und der Staat“ von Bakunin.) Wenn Sie lebendig sind, daß solche Ansichten die Höhepunkt auftreten würden, dann frage ich Sie, wollen Sie, daß es so weiter geht? Es war ein großer Fehler, daß der Reichstag die ihm im Jahre 1878 vorgelegte Verschärfung des Strafgesetzes abgelehnt hat. Ich glaube nicht, daß der Reichstag unsere Vorlage ablehnen wird. Die großen Gesichtspunkte, die staatliche Ordnung aufrecht zu erhalten, werden höchstens auch für Sie maßgebend sein. Bedenken Sie, daß neben der Welt, in der wir leben, eine andere Welt besteht, erstellt von Hass gegen alles Bekleidende. Um der Sache heranzuführen, die universell ihren Willen auf eine Durchsetzung gerichtet halten, von der sie die Verwirklichung ihrer Ideale hoffen, und diese Verwirklichung ist nicht möglich, ohne Wahrung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. (Auf der Sozialdemokratie: Olle Kammer.) Ja, Olle Kammer, werden bleiben, so lange nichts gegen den Umlauf gethan wird. Ich hoffe, daß die Mehrheit zu einer gründlichen Rücksicht bei der Verhandlung bereit ist. Seien Sie Ihr Votum bestimmt, daß die Freiheit bewahrt und sorgen Sie dafür, daß der Umlauf nicht an alle die idealen Eltern, die wir im Umlauf aufzubringen hoffen, und diese Arbeit angefangen haben, nicht längere Zeit unterbrochen werden darf. (Wesfall rechts.)

Zu der Geschäftsvorladung beantragt Senator Dr. Böckeler, ob man die Besetzung des Hauses und die weitere private Verhandlung über die Vorlage die Vertagung der Verhandlung und beschließt gleichzeitig die Beschlussfähigkeit des Hauses. „Wir sind überzeugt, daß es, wenn nötig, über Weihnachten hinweg zu verhandeln sei, um den Recht zu fördern, das die Umlaufpartei nach dem 10. Februar 1894 vorlegt. Wenn der Zustand der schwachen Verhandlung bestehen bleibt, wird nicht ändert, sind wir entschlossen, außen politisch und innerer wieder einzuhängen.“

v. Montuffel (R.) bittet, den Mittag Singen zu könnten. Wir meinen, daß der Antrag von den Sozialdemokraten abgelehnt ist, weil die Umlaufpartei nach dem 10. Februar 1894 vorlegt. Wenn der Zustand der schwachen Verhandlung bestehen bleibt, wird nicht ändert, sind wir entschlossen, außen politisch und innerer wieder einzuhängen.“

Singer (zur Geschäftsordnung): Der Vorsitzende verhandlungsfähig ist, wirkt die Zahl der anwesenden Mitglieder durch Abstimmung auf.

Die Zahlung ergibt die Anwesenheit von 168 Mitgliedern, 199 sind zur Bezeichnung erforderlich. Das Haus ist also beschlossen, zu beginnen.

Präident von Bédebow: Ich sehe mich zu meinem Bedauern in der Übung meiner Amtsfläche, die Geschäfte des Hauses zu fördern, durch den Beratungsantrag und durch die Feststellung der Beschlussfähigkeit, zu welchem Zwecke der Antrag gestellt wurde. Vergleichbare wäre es, in den nächsten Tagen eine Sitzung anzuberufen, ich bin deshalb gezwungen, den Reichstag zu vertagen, und lade Sie, meine Herren, zu Dienstag, den 8. Januar, Nachmittags 2 Uhr, zusammen. Tagessitzung! Die heutige (sofortige) Umlaufvorlage. Ich hoffe, daß das Land nicht wieder das unverdiente Schauspiel erlebt, das wir heute gehabt haben.

Schluss 2 1/4 Uhr.

Überblick und Umgegend.

18. Dezember.

Versammlung der Bürgerschaft. Montag den 17. Dezember 1894. Die Sitzung wurde vom Vorführer Dr. Brehmer um 11 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem die Mitteilungen des Senats entgegen genommen waren, wird in die Beratung der einzelnen Anträge des Senats

eingetreten. Der erste Antrag, welcher die Verwaltung des Bürgerschaffts aufgehoben wissen will, wurde ohne Debatte angenommen; ebenso auch der zweite Antrag, welcher die Errichtung einer allgemeinen Kirchenkasse für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden der Stadt Lübeck und deren Vorstädte anstrebt. In Antrag 3 war das Gesetz über den Ausritt aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche im Lübeckischen Staate enthalten. Der Senat war bis auf einen Punkt der Fassung des Bürgerausschusses beigetreten. Dieser Punkt traf die Entgegennahme der Ausritterklärung; während der Bürgerausschuss hierzu den Kirchenvorstand außersehen hatte, wünschte der Senat, daß dieselbe beim Stadt- und Landamt zu geschehen habe. Dr. Benda empfahl, als Berichterstatter bei Kommission des Bürgerausschusses, der vom Senat beantragten Fassung zuzustimmen, was auch geschah.

Auch der 4. Senatsantrag, welcher die Abänderung des § 15 der Verordnung vom 8. Februar 1879, betreffend die Ausbildung des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Deutsche Reich, traf, ohne Debatte angenommen. In Antrag 5 wurde die Bürgerschaft um die Mitgenehmigung zu der Verbilligung von 100000 Mark für den Garantiekontingent ersucht. Ohne Debatte fand die Abstimmung statt.

Antrag 6: Vereinigung der Gemeinkassenkasse mit der Verwaltung der Ortskrankenkasse und Übertragung derselben an das Rathaus und Landamt. Lieber diesen Antrag entgegen, nach einer längeren Debatte. Bündsch sprach sich für die Abstimmung aus. Bei dem Antrag

vereinigte die Bürgerschaft und die Ortskrankenkasse mit der Städte- und Kreisstelle dieser Vereinigung beraten worden. Gehobenes der Ortskrankenkasse in einem anderen Sinn zu meinen Vortheil sondern nur Nachtheil gebracht. Die Bürgerschaft habe ebenfalls der Kasse einen bedenken-Satz verliehen, und der Vorstand habe, weil der Städte- und Kreisstelle im vorjährigen Jahre, nachdem die Beiträge zum Gehalt der Kasse hoch gewesen seien, die Frage auf-

gekommen, ob es nicht praktisch oder vielmehr nothwendig sei die Verzettelung aufzuheben. Nach dem Votum des Vorsitzenden Präsidenten habe der Senat eine Verordnung zur Verwaltung der Kasse zur Verfügung gestellt. Diese Regelung habe sich als so vortheilhaft erwiesen, daß der Vorstand die Verwaltung ganz in die Hände des Städte- und Landamtes zu legen beschlossen.

Nachdem man im letzten Jahre mit einem Defizit von 21000 Mark abgeschlossen und in den ersten Monaten dieses Jahres 5000 Mark Unterbilanz gemacht habe, sei jetzt schon ein Überschuss von 15000 Mark erzielt. Da der Gemeinkassenkasse die Verhältnisse ähnlich liegen, empfiehlt er die Senatsvorlage anzunehmen. Es beteiligten sich noch an der Debatte die Herren Mühsam, Denue, Dr. Fehling, Evers, Senator Dr. Blessing, Direktor Breydt und Hauptlehrer Hempel. Eine längere Debatte findet über das Gehalt des Beamten, welcher nach der Vorlage anzustellen ist, statt. Während der Senat ein Gehalt von 3000 Mark steigend bis zu 4000 Mark mit einer persönlichen Gehaltszulage von 600 Mark empfahl, will der Bürgerausschuss gleich 3600 Mark, steigend bis 4600 Mark, ansetzen. Für den Senatsantrag sprachen die Herren Mühsam und Senator Dr. Blessing, während alle übrigen oben genannten Herren für den Antrag des Bürgerausschusses standen. Herr Hempel sprach sich nach dem auch schön von den übrigen Herren hervorgehoben war, man bei der Aufstellung des Etats im Jahre 1892 mit dem Prinzip der persönlichen Gehaltszulage gebrochen habe, kurz und klar gegen dieselbe aus. Er hebt hervor,

und alle froh und glücklich gemacht, die Dich kannten. Aber schau hier, wer es ist, der sich sehnt, Dich in die Arme zu drücken.“

„O, ich werde sie niemals Tante nennen,“ rief Oliver. „Meine Schwester, meine liebe, thure Schwester. Es war etwas in meinem Herzen, das mich von Anfang an trieb, sie so innig zu lieben. O Rosa, meine beste Rosa!“

Mögen die Thränen, welche geweint, die abgebrochenen Worte, die in der Umarmung der beiden Waisen gewechselt wurden, geheiligt sein! Ein Vater, eine Schwester und Mutter waren in denselben Augenblicke gewonnen und verloren; Freude und Schmerz gemischt in der Schale; doch war keine Fähre eine bittere, denn auch der Schmerz war gemildert, und so süße, wonnige Gedanken gesellten sich ihm bei, daß er in eine Freude verwandelt wurde, und ganz seinen Stachel verlor.

Sie waren eine lange Zeit allein. Endlich wurde leise gelospft, Oliver öffnete die Thüre, schlich hinaus, und Harry Maylie stand im Zimmer.

„Ich weiß Alles,“ sagte er, neben der lieblichen Jungfrau Rosa nehmend. „Theure Rosa, ich weiß Alles, wußte es gestern schon, und komme, Dich an ein Versprechen zu erinnern. Du gabst mir die Erlaubnis, jederzeit innerhalb eines Jahres auf den Gegenstand unserer letzten Unterredung zurückzukommen — nicht in Dich zu dringen, Deinen Entschluß zu ändern, Dich ihn wiederholen zu hören, wenn Du wolltest. Ich sollte Dir zu Hause legen dürfen, was ich befasse, nur ohne den Versuch zu machen, wenn Du bei Deinem Beschuß beharrest, ihm unten zu werden.“

„Dieselben Gründe, welche mich damals bestimmten, bestimmen mich noch jetzt,“ erwiderte Rosa mit Festigkeit. „In welchem Augenblicke könnte ich leichter empfinden, was ich der edlen Frau schuldig bin, die mich von einem Leben und vielleicht schmachvollen Leben errettet hat? Ich habe einen Kampf zu kämpfen, bin aber stolz darauf,

dass die verbindliche Gehaltszulage nur dazu angeht, daß aus einem wichtigen Beamten einen Streber zu machen. Die Beamten würden auch ohne die Aussicht auf eine solche ihre Pflicht erfüllen. Man erreiche damit auf den einen Stelle anstatt eines wichtigen Beamtenhumus einen Streberthum und auf der andern Haß und Bitteracht unter den Beamten. Auch über den Passus, daß die Beiträge der Gemeinkasse von den Herrschaften erhoben und diese dann den Betrag den Dienstboten vom Wohnort vorhanden sind. Es wurde dann der Senatsantrag mit der Änderung des Bürgerausschusses bezüglich des Gehaltes angenommen. Es stand außerdem noch zwei Eingaben an die Bürgerschaft gemacht. Die erste eine Petition gegen die Erhöhung der Grundsteuer, die zweite die bekannte Resolution aus den drei Volksversammlungen. Da die Verlesung der Eingaben nicht verlangt wurde, legte man dieselben zu den Akten. Die Resolution ist bekanntlich jedem einzelnen Mitgliede der Bürgerschaft zugegangen. Hierauf wird die Sitzung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Gelogen wie gedruckt. Die parteilosen Blätter, die Generalanzeiger, diese Kinder der Bosheit und Hintertüpfel, — Dummkopf nicht zu vergessen — haben den meisten Anspruch auf obiges citirte Wort. Im Humbugmacheret, im „Sand in die Augen streuen“, leistet sie Hervorragendes. Ach und wie gern läßt sich das liebe Volk einflussen! Auch unser „Generalanzeiger“ leistet sich wieder einmal in seiner Abonnements-Einladung einen Speech, der uns doch etwas wider den Strich geht! Einfältige Kindskörper mögen sich an dem Speech erbauen. Männer nicht! Genug, „Generalumbumb“ schreibt: „Treu zu Kaiser und Reich stehend, und in der wohlgegründeten Überzeugung, daß die Besten die Führer des Volkes sein sollen, wird der „General-Anzeiger“ doch niemals die Maßnahmen der Regierung unbedingt zu unterstützen, sondern sorgfältig prüfen, ob sie dem Wohle des Volkes entsprechen. In jedem Falle wird er sich den Schutz der wirtschaftlich Schwachen angelegen sein lassen und die Wohlhabenden stets an ihre sozialen Pflichten erinnern. O, diese schlängelähnliche Kriecherei! Dieses Buchlein um die Gunst der Arbeiterklasse! „General-Anzeiger“ und „Schutz der wirtschaftlich Schwachen“, das ist wie Feuer und Wasser! Das ist ein Hohn auf jede Nummer des „General-Anzeigers“! Unkritische Menschen lassen sich allerdings durch solchen „General-Anzeiger“-Speech recht gern täuschen. Nun vielleicht ist die gegenwärtige Zeit, in der so fürchterlich an den Leib nur wenigen Gründerrechten des Volkes sogar noch geschlittelt wird, dazu angehängt, so Manchem die Augen aufzukippen; allerdings darf man dann nicht Blätter lesen, die wie der „General-Anzeiger“, nur dem Haushalt und der Sensation fröhnen. Unsere Zeit verlangt Männer; aber auch Frauen, die im politischen Kampf für ihre Männer fein Bleigewicht bilden. Durch den süßlichen Ton der Generalanzeiger aber werden nur „morphiumsüchtige“, „bleichsüchtige“ Leute aufgängelt. Hinweg! Ein Blatt, welches heute noch unter der Flagge der Parteilosigkeit segelt, sollte in dem Hause keines ernst zu nehmenden Bürgers, am wenigsten Arbeiters, zu finden sein. Wie Wohl! Wie Waibling! war früher einmal die Lösung; heute heißt es: Wie Arbeit und wie Kapital! Wir dachten, daß der „soziale Ausgleich“, den der „Generalanzeiger“

schafft und neben einer Dorfkirche — der meinigen, Rosa, steht ein ländliches Haus, auf das Du mich stolz machen kannst, als es alle die Hoffnungen und Aussichten vermögen, denen ich entagt habe, entagt haben würde, und wenn sie noch tausend Mal lockender gewesen wären. Das ist jetzt mein Besitzthum und Stand, meine Stellung in der Welt — ich lege Alles vor Dir nieder.“

„S ist 'ne Geduldprobe, mit dem Abendessen auf Verliebte zu warten,“ sagte Grimwig, aus einem Schlafe erwacht.

Die Wahrheit zu sagen, das Abendessen ließ ungebührlich lange auf sich warten, und weder Mrs. Maylie, noch Harry oder Rosa (die zugleich erschienen) wußten auch nur ein Wort der Entschuldigung zu sagen.

„Ich dachte ernstlich daran, heute Abend meinen Kopf aufzuziehen,“ sagte Grimwig, „denn ich fing an zu glauben, daß ich weiter nichts bekommen würde. Wenn Sie erlauben, so nehme ich mir die Freiheit, die angehende Braut zu küssen.“

Er verlor keine Zeit, seine Ankündigung bei dem erzöhlenden Mädchen in Aufführung zu bringen und sein Beispiel ermunterte den Doktor und Brownlow zur Nachfolge. Einige wollen wissen, Harry Maylie hätte es selbst in einem anstoßenden dünnen Zimmer gegeben, was jedoch von den besten Autoritäten für arge Verleumdung erklärt wird, da er jung und ein Geistlicher gewesen wäre.

„Mein lieber Oliver, wo bist Du gewesen, warum siehst Du so traurig aus,“ fragte Mrs. Maylie. „Wie Thränen in diesem Augenblicke?“

„Wir leben in einer Welt der Täuschungen. Wie oft sehen wir unsere liebsten — die am meisten uns ehrenden Hoffnungen vereitelt!“

Der arme kleine Dick war tot.

(Fortsetzung folgt.)

herbeizuführen gewillt ist, eben eine seiner vielen Phrasen ist. Es wird nun und immer mehr geschehen, daß der Wolf mit dem Lamm gut Freund ist; also auch nicht Kapital und Arbeit. Arbeiter! Siehe! „Lasset Euch durch die Fasane ummache! und dann geht heret des Generalangebers“ nicht bethören! Die Lage ist zu ernst!

Eintragung in das Handelsregister. Am 17. Dezbr. 1894 ist eingetragen auf Blatt 1805 bei der Firma Oldbry u. Jürgens. Die Prolura des Ferdinand Carl Albert Ehlers ist erloschen.

Verlesenes Testament. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts Abth. I ist verlesen worden: das gegenseitige Testament des hier selbst verstorbenen Bildermasters Wilh. Christian Heinrich Petri und seiner Ehefrau Anna Margaretha Carolina Petri, geb. Hößner, vom 4. Dezbr. 1894.

Unterschlagung. Ein Hausherr, welcher Waren im Kommission erhalten hatte, hat, nachdem er dieselben verkauft, nicht bezahlt, sondern das erhaltene Geld zum größten Theil für sich verbraucht.

Gestohlen wurden einer in der Lindenstraße wohnenden Arbeiterfrau aus ihrer verschlossenen Wohnung zwei in einer Stoffmode aufbewahrte Gehmarkttäcke. — Mehrere Brodbeutel wurden in der Braunstraße und auf anderen Stellen von den Hausthüren fortgenommen.

Hamburg. Ein großer Gelddiebstahl in Wiegels Hotel erregte vor etwa 2½ Jahren nicht geringes Aufsehen. Eine fremde Dame, eine Witwe Mahmann, welche hier selbst in der Ferdinandstraße logierte, hatte am 9. Juni 1892 gegen Abend Wiegels Hotel besucht. Unweit von der Dame saßen drei Fremde, die sich als italienische Weingroßhändler dem Kellner gegenüber ausgegeben hatten und mit diesem unterhandelten, sich aber scheinbar nicht verständigen konnten, weil der Kellner kein Italienisch verstand. Die Dame mischte sich in das Gespräch und führte unter Zuhilfenahme der französischen Sprache eine Verständigung herbei. Die drei Fremden setzten sich darauf zu der Dame an den Tisch und fingen ein Gespräch mit derselben an, in dessen Verlauf die Witwe Mahmann bemerkte, daß sie in einer mitgeführten Handtasche das Vermögen ihres Sohnes habe, dem sie dasselbe überbringen wolle. Als sich später die Dame auf einen Augenblick entfernte und die

Tasche auf einem Stuhl liegen ließ, warf einer der Herren seinen Überzieher über dieselbe. Bald nach der Rückkehr der Witwe Mahmann entfernte sich einer nach dem anderen von den drei Fremden. Als dann die Frau Mahmann später die Tasche öffnete, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß aus derselben 150,000 Franks in Italienischer Werte, das Vermögen ihres Sohnes, verschwunden waren und an deren Stelle nur Papier-schnüre vorhanden. Eine gewisse Stoblesse hatten die Gauner, welche den Diebstahl ausgeführt, aber doch noch gezeigt, denn sie hatten der Frau, damit sie nicht ganz mittellos bastehen sollte, 900 Dollars als Ertrag für das gestohlene Gut in die Tasche hineingelegt. Die Tochter der Witwe Mahmann sowohl, wie italienische Sängerin Torrini, als auch der Sohn, ein Chemiker in Italien, haben alles auf, um der Diebe Hoffnung zu werben. Der Sohn gelang es auf ihren Wiesen einen der drei Gauner, einen gewissen Algarbini in Madeira zu ermitteln und verhaften zu lassen. Da stellte sich auch heraus, daß er an dem Diebstahl beteiligt war, dennoch wurde er von den italienischen Behörden wieder aus der Haft entlassen. Der Sohn der Witwe Mahmann, der schon erwähnte Chemiker, hat dann später die anderen beiden Gauner entdeckt, die sich in einem Badeort in der Nähe von Paris angemeldet hatten und dort ein luxuriöses Leben führten, sich Wettrennen und Equipagen hielten und eine hochelagante Wirtschaft besuchten. Die beiden Italiener, Namens Melo und Colombo, wurden verhaftet und wurde der hiesigen Behörde folgende Mitteilung hierauf gemacht: Jetzt sind die diplomatischen Verhandlungen zwischen dem Reichskanzleramt in Berlin und dem Auswärtigen Ministerium zwecks Auslieferung der beiden Gauner beendet und ist die Auslieferung augerichtet. In den nächsten Tagen werden die beiden Gauner durch französische Transporte nach Wismar gebracht und dort durch vier hamburgische Strafministerien vor Gericht auf diesem Zweck dorthin begeben, in Gefangen genommen und nach hier befördert und vor Gericht geführt zu werden.

Neueste Nachrichten.

Der Reichskanzler Fürst Schönburg hat die ihm vom Kaiser angebotene Bulle von 100.000 Mark aus dem Dispositivfonds nicht angenommen, wie die Offizielle „Koresp.“ meldet.

Magdeburg. Das kriegsgerichtliche Urtheil gegen die auf der hiesigen Etablierte inhaftierten Oberfeuerwehrschüler ist Sonnabend gefällt worden. Die Verhandlungen dehnten sich, der „Magdeb. Stg.“ zufolge, bis in die zehnte Stunde aus. Die höheren Justizbeamten des Kriegsgerichts sind bereits gestern Nachtk nach Berlin zurückgekehrt. Selbstverständlich ist über das Urtheil selbst hier nichts bekannt geworden. Die Feuerwehr befinden sich noch in der Etablierte. Wann die Freigeladenen entlassen werden, darüber kann man auch nichts sagen, die aus Baden und Württemberg stammenden sind bereits in der vergangenen Woche entlassen worden. Wie es heißt, sollen Mitte nächster Woche die sonst in der Etablierte einschätzlichen Infanteristen ihre alten Dächer wieder beitreten.

Berlin. Am 25.26. gegen 2239 Stimmen wurde Sonntag für die Stadt Berlin die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens, die von den Sozialdemokraten verlangt wurde, beschlossen.

Wien. „Christmann“ Cispi wird durch die öffentlichen Dokumente Giolitti's furchtbar getroffen. Um die Disputation darüber im Parlament zu verhindern, hat er die Sitzung schnell vertagt.

Sternfahrt-Wiehmarst.

Hamburg, 16. Dezember.

Der Schmelzschmelz verließ São Paulo am 19.7.1900, davon vom Norden — Sind vom Süden — São Paulo — Berlin — Schweiz — 48—50 Min. Fahrt 100—120 Min. Kosten 88—140 Mt. und Verlust 48—48 Mt. per 100 Mt.

Angefahrene und abgegangene Schiffe in Travemünde

abgekommen:

- 1. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Hafte in 5 Tg.
- 2. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Sonderburg in 10 Std.
- 3. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Mago in 51 Std.
- 4. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Wismar in 84 Std.
- 5. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Kopenhagen in 14 Std.
- 6. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Kiel in 10 Std.
- 7. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Wismar in 16 Std.
- 8. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Wismar in 4 Std.

Abfertigungen:

1. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger von Kopenhagen.

2. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger nach Kiel.

3. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger nach Stettin.

4. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger nach Kopenhagen.

5. 10. 11. 1900. „Dido“ Walfischfänger nach Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 8,18 t.

Empfehlung meine Stehbierhalle bestens.

ff. Hansa-Bier, Seidel 10 Pf.
Grog, Glas 10 Pf.
Gr. Burgstr. 16, Eing. Hint. d. Burg.
H. Stoll.

Güttenburger Kummel

Krummesse Kummel.

Lübecker Kummel

Rum, Cognac, Arrac.

sämtl. Sorten Weine

in Gebinden, Flaschen und im Kleinverkauf

empfiehlt

August Vietig,

Fischergasse 45.

Bratenschmalz

pr. Pf. 50 u. 60 Pf.

empfiehlt

Aug. Scheere,

Holstenstraße 27.

Pfaffenstr. 9

Permanenter Verkauf von

Buckskin-Resten,

sowie von

Herren-Filz-Hüten,

steif und weich von Mt. 1,50 an.

Löpte, Kessel und Durchschläge

emailierte, kaufen man

büllig

14 Mönchesgrube 14

Kommoden und Kleiderchränke,

sowie mein Lager fertiger Särge, bei vor-

nommendem Bedarf in allen Preislagen vorrätig bei

Gelmsdorf i. M. G. Berger.

Prima Heringe u. Anchovis,

Sauerkohl, Salzgurken, Rotbeete,

Kronsbeeren, Senfgurken

empfiehlt

büllig

H. Holz, Engelwisch 49.

Empfiehlt

Walnüsse, Apfelsinen, Citronen,

Tannenbaum-Confit und Lünette,

auch verschiedene Scherzartikel

Gr. Kiesan 44.

auch auf dem Weihnachtsmarkt

Gebr. Steder

Hütstraße 95, Ecke der Schlünderstr.

empfiehlt als

passende Weihnachts-Geschenke

in reicher Auswahl:

Cafet.-Service, Caffer.-Service

Wasch-Service

Blumentöpfe

Vorrathstönnen

Gewürz - Etagères

Salz- u. Mehlfässer

Butter- und Käseglocken

Figuren und Vasen

Stammseidel u. -Krüge

Wein-, Bier- u. Punschgläser

Kuchenteller, Tassen

Petroleumlocher,

bestre. Ware unter Garantie

Cokeshelme und Ascheimer

Ösenborsteler

Wirtschaftswaagen

Kohleneisen

Band-, Tisch- und Hängelampen

Emaillewaren aller Art

Waschtöpfe

Büstenwaren

u. s. w.

Nur solide Waaren zu anerkannt billigsten Preisen.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfiehlt wir

Gruppenbild

der

Sozialdemokr. Reichstagsabgeordneten.

Preis 75 Pfennig.

Die Expedition des Lübecker Volkshoten

Gr. Altesfähr 35/37.

Spieldachen

jeder Art, billigst, bei

* L. Möller *

Mengstraße 14

Reichhaltige Weihnachts-Ausstellung.

Lichtthalter, Lichte

und Tannenbaum-Schmuck.

Ia. Hamburger Feuchtsyrup

sämtliche Kindergewürze,

Diesshornsalz, Bottasche, Succade,

Orangeat, Rosen- und Pfirsich-

Wasser 6073) in nur feiner Ware empfiehlt

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Patentlotverge in Dose, 50 Pf. u. 1,00 Mt.

C. F. Alm, Drogist,

Holstenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a

Geschäfts-Anzeigen.

asel- und Wallnüsse,

Feigen und Datteln, Traubrosinen,

Kräckmandeln und Baumkakes,

vollkernig und rein im Geschmack,

bester Qualität, billigst.

F. Kayser, Breitestr. 81.

W. Stark's Möbel-Magazin

Marlesgrube 30

empfiehlt

| zu billigsten Preisen: | |
|---|------|
| Berlitzkis, zwölft., v. Wt. 80,- an. | |
| Zophas | 25,- |
| Vollerschule | 7,50 |
| Hochstühle | 3,- |
| Wiener Stühle | 4,- |
| Sprungfedermatratz. | 17,- |
| Georgsmatratzen | 6,50 |
| Bettstühlen | 12,- |
| Gaukensennit-Besitz | 60,- |
| Theekränze | 22,- |
| Sophistische, polit. Dr. Peller-Spiegel | 15,- |
| Watzschke | 13,- |
| u. s. w. u. s. w. | 5,- |

Complete Zimmereinrichtungen
in eleganter Ausführung,
stets große Auswahl.
Nach auswärts frei.

Empfiehlt allen Genossen und Freunden
zum Weihnachts- und Neujahrsfest:

Lübecker Kürmels,
Rum, Cognac,
Punsch- u. Glühw.-Extract
Koth- u. Süßwaren,
sowie sämtliche Spirituosen
Colonial-Waren in allen Preislagen.
J. Wulff, Bedergrube 93

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Marzipan

in Torten jeder Größe zu fabrikpreisen.
S. Marzipan-Masse, pr. Wt. M. 1

Cakes
Confekt
Schmuck
Lichte

Tannenbaum

Nüsse — Feigen — Datteln
Taubrosinen, Krachmandeln &c.

ferner:

Ia. Kuchensyrup, Pottasche
Hirschhornsalz, Succade
Pommeranzenschaalen, Citronen
und Gewürze aller Art
gut und billig.

Chr. Brandt,

Bedergrube 56.

Braune und weiße Kuchen
Pfeffernüsse
Tannenbaum-Cakes
und Marzipan
empfiehlt

H. Deutschmann,

Arnimstraße 2.

Cakes
Confekt
Lichte
Lichthalter
Schmuck

Walnüsse und Haselnüsse
Taubrosinen u. Krachmandeln
Feigen, Datteln
Lau'schen Kuchensyrup
sämtliche Colonialwaren
zu billig gestellten Preisen empfiehlt

August Vietig

45 Fischergasse 45.

Kommoden,
passende Weihnachtsgeschenke
von 15 M. an.

Folckers Möbel-Magazin,

Marlesgrube 25.

Getrochnete Kinderdärme,
ein gross & en detail.
Ladw. Hartwig, Obertrave 8.

Achtung! Parteigenosse!

Am Sonntag den 10. d. M. starb unser brave Genosse

Max von Drygalski

nach kurzem Krankenlager.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.
Alle Genossen, welchen es irgend möglich ist, fordern wir auf, dem
verstorbenen Genossen die letzte Ehre zu erweisen. — Versammlung
der Teilnehmer Nachmittags 2 Uhr auf dem »Waisenhof.«

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Gabe:

Illustriertes Sonntagsblatt

lebigt von Nikolai Glaes.

Abonnementpreis

1. Jahr 60 Pf.

pro Quartal.

Volks-Zeitung.
Organ für Sedermann aus dem Volke.
Chefredakteur: Karl Vollrath.
Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt
und schnelle, zuverlässige Mittheilung
aller politischen, kommunalen und lokalen
Ereignisse.

Schärfste und tressende Beleuchtung aller Tagesfragen.
Ausführlicher Handelsteil, tel von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der bestesten Autoren.

Im Grundleben der Volks-Zeitung hat der Abdruck eines spannenden Romans „Diana's Liebe“ begonnen. Das Illustrierte Sonntagsblatt aber eröffnet den neuen Jahrgang mit einer großen Erzählung des mit Recht in literarischen Kreisen so hochgeschätzten Nobelliteraten Conrad Celtnar, „Broischen den Fleischern“. Dazu gesellen sich Novellen von M. v. Brieten, Eva Tren, Clara Viebig, B. v. Milar-Gersdorff und kleinere Beiträge von Alphonse Daudet, Wilh. Verbiow u. a. m.

Den hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Dezember schon von jetzt ab unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Gülowstraße Nr. 105 und Kronenstraße Nr. 46.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

empfiehlt zu Weihnachten:

Braune Kuchen

braune und -weiße Pfeffernüsse

in bekannter vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig machen wir unsere geehrten Kunden darauf
aufmerksam, daß Platten zum Backen nur bis Freitag
den 21. d. M. weggegeben werden können.

Der Vorstand.

Havanna-Cigarren

unsortiert, per Stück 5 Pfsg.

Joh. Heinr. Meier, Holstenstraße Nr. 11.

Ernst Schlaack, Moislinger Allee 6 a.

Manufactur-, Weiß-, Woll- und Holländischwaaren,
Herren- und Knaben-Confection.

Total-Ausverkauf

meines gesamten Waarenlagers zu n. unter Einkaufspreisen.

Vorteilhaftes Weihnachtseinläufe

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Jeder Besuch wird von der Reclität dieses Ausverkaufs überzeugen.

Zum Weihnachts-Geschenk passend:

Neueste

Ansicht von Lübeck

aus der Vogelperspektive mit
Nebenanlagen.

Größe der Lithographie 29 Cmtr. breit.

22 Cmtr. hoch. Preis 1,50 M.

L. Schmidt, Schlüsselbuden 4.

Schulranzel

f. Knaben u. Mädchen in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen.

A. Levy, Druckerei und
11 Mühlenstraße 11.

Empfehle zum Weihnachtsfest

Tannenbaum = Cakes,
Confect, Lichte,
Schmuck, Lichthalter,

sowie Nüsse, sämtliche Artikel zum
Kuchenbacken, besonders den Arbeitern
empfohlen, Colonial-Waren billig

A. Westphal,

W. Prillof Nachflgr.,
Fischergasse 24. Fischergasse 24.

Gasthof

„Stadt Schleswig“

14 Hundestrasse 14.

Unentgeltlich

erhält jeder meiner verehrten Gäste ein Voos,
welches am Neujahrstage Abends 7 Uhr bereit
gegeben wird. Jeder Guest ist berechtigt, von heute
ab ein Voos bei mir in Empfang zu nehmen.
Zehn wertvolle Geschenke kommen zur Verthei-
lung, u. A. eine prachtvolle Uhr.

Täglich: Unterhaltungsprogramm.

Hierzu lädt freimüthig ein

Julius Schönberg.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Zentral-Verband

deutscher Maurer
u. verw. Berufsgenossen.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 19. Dezbr.
Abends 8 1/2 Uhr im Berliner Hof.

Tages-Ordnung:

1. Bericht-Erstattung der Wohn-Kommission.
2. Fragestunden.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und präzises
Erscheinen ersucht
Die örtliche Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband

Versammlung

am Mittwoch den 19. d. Wts.,
Abends 8 1/2 Uhr

bei **F. Leeke**, Lederstraße 3.

T. O.: Vortrag mit Experimenten.
Neuwahl der Ortsverwaltung.

Wegen dieser wichtigen Tagesordnung ist
es Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung

Stadttheater in Lübeck.

Mittwoch den 19. Dezember:

53. Abonnements-Vorstellung: 5. Serie: Gelb.

Aufgang 7 Uhr. Schauspielpreise.

Max und Moritz.

Das Versprechen hinterm Herd.

Donnerstag den 20. Dezember:

Zu ermässigten Preisen.

Die schöne Melusine.

Großes Ausstattungsstück und Feerie

in 10 Bildern.

1. Parquet 1,50 M., 2. Parquet 1 M., 3. Parquet 80 Pf., Parterre 60 Pf., 4. Parterre 40 Pf., Galerie 30 Pf.

Freitag: Kein Freitag-Abonnement.